25. Jahrgang / Nr. 7
7. – 20. April 2023
www.budapester.hu
Facebook.com/BudapesterZeitung
1.450 Ft (PDF) / 2.450 Ft (Print)

BZ MAGAZIN

DAS MAGAZIN DER BUDAPESTER ZEITUNG

seit 1999 aus, über & für UNGARN

„Wir stehen für eine patriotische Wirtschaftspolitik“

Interview mit Bau- und Verkehrsminister János Lázár

Strom-Souveränität bis 2030
Energieministerium

Woyzeck, eine Produktion der Deutschen Bühne Ungarn
Theaterkritik

Rezension: „Transhumanismus“ von Stefan Magnet
Der Mensch ist keine Maschine

Wir planen und installieren Ihre PV-Anlage auf Ihrer Produktionshalle in Ungarn

Ihr Komplettanbieter für Sonnenkraftwerke

100% QUALITÄT
Wir sind Lieferfähig!
100% FAIR

FUCHS & OK
SOLARANLAGEN

fuchs-ok-solaranlagen.de

EKL®
electronics cooling

Passgenaue Kühllösungen für alle Anwendungen in der Elektronik

Konstruiert in Deutschland

EKL AG
Nadlerstr. 8 - 10
88299 Leutkirch
Deutschland

Tel.: +49 (0) 7561 9837 0
Fax: +49 (0) 7561 9837 20
info@ekl-ag.de
www.ekl-ag.de

13

Energiekrise

„Die gegenwärtige Lage an den Energiemärkten tötet Europas Wettbewerbsfähigkeit“, warnte Außenminister Péter Szijjártó auf dem 4. Budapest LNG Summit.

14-15

Optimierung von Elektrofahrzeugen

In Budapest haben Bosch und die TU Budapest ein Kompetenzzentrum für innovative Fahrzeugtechnologien eingeweiht.

20-21

Nicht schön, aber revolutionär

Die Deutsche Bühne Ungarn zeigte im Budapester Nationaltheater Georg Büchners Dramenfragment Woyzeck ansatzlos brutal und gänzlich ungeschönt.

28-29

Liebenswert und publikumsnah

Ab sofort ist in Győr wieder die ständige Ausstellung der bekannten und beliebten Keramikerin Margit Kovács zu sehen.

Politik

4 | **Kurznachrichten** | Politik

6 | **Orbán im Kossuth-Radio:** Dritter Weltkrieg eine reale Gefahr

7 | **Interview mit Bau- und Verkehrsminister János Lázár:** „Meine Tür steht jedem offen“

Wirtschaft

12 | **Energieministerium:** Strom-Souveränität bis 2030

13 | **Szijjártó zur Energieversorgung:** „Irgendwie müssen wir bis dahin überleben“

14 | **TU Budapest-Bosch:** Kompetenzzentrum für innovative Technologien

16 | **Kurznachrichten** | Unternehmen

17 | **HIPA:** Investoren aktiv wie nie zuvor

18 | **Tourismus:** Fünf-Sterne-Hotel in Szántód

Feuilleton

20 | **Theaterkritik: Woyzeck, eine Produktion der Deutschen Bühne Ungarn:** Nicht schön, aber revolutionär

22 | **Analyse: Der Ukraine-Krieg aus geopolitischer Perspektive:** Russland ist der Täter, der Westen der Verursacher

24 | **Rezension: „Transhumanismus“ von Stefan Magnet:** Der Mensch ist keine Maschine

27 | **Margit Kovács-Sammlung in Győr:** Liebenswerte publikumsnahe Keramikkunst

Panorama

30 | **Glosse: Eindrücke eines Neu-Ungarn, Teil 34:** Von Madenleugnern und Insektidioten

Budapester Zeitung

ISSN 1419-8770

Verlag: BZT Media Kft. | 1026 Budapest, Gábor Áron utca 16. | Tel: +36 30 645 9100

Chefredakteur & Herausgeber: Jan Mainka

redaktion@bzt.hu | www.budapester.hu

Redakteure: Rainer Ackermann, Katrin Holtz, Peter Wolf

Layout: Zsuzsa Urbán

Abo & Distribution: verlag@bzt.hu
Gedruckt von: Pharma Press Kft.

Die Abo-Preise für unsere Tageszeitung finden Sie hier: www.budapester.hu/abonnement

Partnerzeitung:
The Budapest Times

Die Budapester Zeitung ist Mitglied folgender Organisationen: Deutscher Wirtschaftsclub Budapest, Deutsch-Ungarische Industrie- und Handelskammer, Deutsch-Ungarische Gesellschaft, Wirtschaftsjunioren Ungarn und Swisscham Hungary.

Seite 1 – Bau- und Verkehrsminister János Lázár im Interview. (Foto: Árpád Földházi)

KOMPAKT

Auf dem Soldatenfriedhof in Ungvár – Angehörige der ungarischen Minderheit Transkarpatiens fallen zu Hunderten bei der Verteidigung der Ukraine.

Staatssekretär Levente Magyar (2.v.r.) übergibt die ersten Busse im Beisein des Gouverneurs von Transkarpatien, Viktor Mikita (2.v.l.).

Fotos: MTI/ János Nemes

Ukraine-Krieg
Ungarn leistet enorme Aufbauhilfe

Ungarn gewährt der Ukraine vom ersten Moment an jede erdenkliche Hilfe beim Wiederaufbau des Landes.

Am Montag übergab Außenstaatssekretär Levente Magyar einen aus Containern modular erstellten Kindergarten in Sahalzi nordwestlich von Kiew. Der Ökumenische Hilfsdienst koordiniert die Wiederaufbauhilfen im Nachbarland. Ungarn wolle auch die Schule in dem Dorf wiederaufbauen, „die schöner wird als je zuvor“, versprach der Staatssekretär. Im Rahmen seiner Rundreise sucht Magyar weitere Projekte in Butscha und Borodjanka auf. Die Ukraine begrüßt die ungarische Hilfe bei der Wiederherstellung von Infrastruktur und Bildungseinrichtungen.
Noch am Sonntag übergab der Staatssekretär feierlich in Ungvár (Uschgorod) in Transkarpatien den ersten von insgesamt 14 Bussen, die als Spende der Stadt Veszprém an kommunale Verkehrsbetriebe in der Ukraine verteilt werden. Durch den Krieg wurden die Busflotten der ukrainischen Städte zerstört oder in den Dienst der Armee gestellt. Das ungarische Außenministerium ruft weitere Städte auf, dem Beispiel von Veszprém zu folgen, damit grundlegende Dienstleistungen wieder aufgenommen werden können, wie z. B. der Schulbusbetrieb. Wie der Staatssekretär betonte, leisten nur wenige Länder humanitäre Hilfe in vergleichbaren Dimensionen. „Obwohl bestimmte Kreise einen ganz anderen Eindruck erwecken wollen, ist Ungarn sehr aktiv bei der Hilfe für die Ukraine präsent.“

Sonntagsfrage 1
Satirepartei unglaublich stark

Wären am Sonntag Wahlen, würde der Fidesz noch deutlicher gewinnen, als 2022, weil sich die Parteien des einstigen Oppositionsbündnisses im Tiefflug befinden.

Zu diesem Ergebnis kam das Meinungsforschungsinstitut Társadalomkutató (TK) im Zuge einer telefonisch vorgenommenen Erhebung Ende März. Demnach konnten Fidesz-KDNP mit 52% den bei den letzten Parlamentswahlen erzielten Stand halten, wohingegen es die sechs Parteien des Oppositionsbündnisses zusammen auf keine 30% mehr bringen. Unter diesen würden tatsächlich nur noch die DK (12%) und die Momentum (6%) die 5%-Hürde meistern, die konservative Jobbik (4%) würde knapp, die grünen Parteien LMP (3%) und Párbeszéd (1%) sowie die Sozialisten (2%) deutlich scheitern.
Ähnlich chancenlos erscheint das Antreten der MMM des ehemaligen Spitzenkandidaten Péter Márki-Zay; seine Formation wird aktuell bei 2% gemessen. Neben dem Fidesz und den beiden linken Parteien würden es nach jetzigem Stand die Satirepartei MKKP (mit nie zuvor gemessenen 10%!) und die rechtsradikale Mi Hazánk (8%) ins Parlament schaffen.
TK hatte das breite Linksbündnis vor den Wahlen von 2022 bei 40% gesehen, woraus in der Wirklichkeit nur 36% wurden. Als einziges Meinungsforschungsinstitut richtig hatte TK jedoch den Einzug der Mi Hazánk ins Parlament vorhergesehen.

Sonntagsfrage 2
Drei Viertel im Parlament

Die Erhebungen der Meinungsforscher zeitigen unglaubliche Ergebnisse. Jetzt sieht das Nézőpont-Institut eine Dreiviertelmehrheit (!) für den Fidesz voraus.

Das regierungsnahe Institut erhob die Daten Ende März, mit Blick auf das soeben abgelaufene erste Jahr der fünften Orbán-Regierung. Um hier einen Vergleich mit dem Ausgang der Parlamentswahlen vom April 2022 ziehen zu können, sollten die Befragten die Chancen des damaligen Sechsparteien-Bündnisses bewerten. Wären am kommenden Sonntag Wahlen, würden Fidesz-KDNP 51% der Stimmen erhalten – 2022 waren es 52%.

Nichts aus historischer Niederlage gelernt

Daraus resümiert Nézőpont „trotz wirtschaftlicher Herausforderungen infolge des

INTERESSE AN MEHR UND NOCH FRISCHEREN NACHRICHTEN? Mit unserer Tageszeitung **Budapester Zeitung** verpassen Sie keine wichtige Nachricht mehr. Gerne laden wir Sie auf eine kostenfreie Probewoche ein, damit Sie sich selber ein Bild von dieser nützlichen Publikation machen können. Senden Sie einfach ein E-Mail an **verlag@bzt.hu** und schon geht‘s los.

Krieges und eines durch die Energiekrise geprägten Winters ein starkes Mandat der Regierung“. Im linken Oppositionslager habe man derweil auch ein Jahr nach der „historischen Niederlage“ nicht erkannt, dass die Menschen eine andere Opposition wünschen. Die damalige gemeinsame Liste würde am kommenden Sonntag nochmals 10 Prozentpunkte weniger Stimmen, gerade noch 26% erhalten. Nahezu ein Drittel der Wähler hätte damit diesem Bündnis den Rücken gekehrt. Profitieren können davon derzeit die rechtsradikale Mi Hazánk (12%) und die Satirepartei MKKP (8%).

148 von 199 Mandaten für Fidesz-KDNP

Als einziges Institut berechnet Nézőpont konsequent neben den Listenergebnissen auch die mögliche Sitzverteilung im Parlament. Nach jetzigem Stand würden Fidesz-KDNP nicht mehr „nur“ 135 Mandate erzielen, mit denen die Regierungsparteien eine komfortable Zweidrittelmehrheit behaupten, sondern sogar 148 Mandate. Das entspricht knapp drei Vierteln und einem absoluten Rekord. Der vereinten Linken verblieben an Stelle von 57 nur noch 30 Mandate. Dabei würde sie in Budapest nur noch zwei Wahlkreise (von 16) halten; sämtliche Wahlkreise außerhalb der Hauptstadt (88) würde aktuell der Fidesz abräumen!

Demographie
Sterbezahlen gehen markant zurück

Im Februar nahm die Geburtenzahl um gut 7% zu, die Zahl der Todesfälle doppelt so schnell ab.

Laut Statistikamt KSH wurden im zweiten Monat mehr als 6.500 Kinder geboren, während zur gleichen Zeit 10.750 Ungarn ihr Leben verloren. Im Vergleich zum Februar 2022 verringerte sich der Bevölkerungsschwund um gut 2.000 Personen. Kumuliert über die letzten zwölf Monate kamen knapp 90.000 Kinder zur Welt; der verheißungsvolle Start ins neue Jahr verspricht, einen Abwärtstrend zu durchbrechen. Mit dem Ende der Corona-Pandemie gehen die Sterbezahlen markant zurück: Zwischen März 2022 und Februar 2023 wurden noch 132.600 Todesfälle gezählt, 23.000 Tote oder 15% weniger, als zwölf Monate zuvor. Nichtsdestotrotz kam dem Land wieder eine Kleinstadt von 43.000 Einwohnern „abhanden“, was aber immerhin ein glattes Drittel unter den Zahlen aus der Zeit des Corona-Notstands rangiert. Der Hochzeitsboom gehört nun leider auch der Vergangenheit an; die Zahl der Eheschließungen tendiert von 70.000 kommend aktuell gegen 60.000.

Staatspräsidentin Katalin Novák mit dem Geehrten, Sándor Csányi.

Foto: MTI/ Szilárd Koszticsák

Staatspreis
Bankier erhält höchsten Orden

Staatspräsidentin Katalin Novák hat Sándor Csányi den Hl. Stephans-Orden, die höchste Auszeichnung Ungarns verliehen.

„Geistige Leistungen finden erst dann echte Vollendung, wenn eine Wirtschaftskraft Gedanken Realität werden lässt, wenn aus Plänen Gebäude erwachsen und aus Forschungen Entdeckungen reifen“, sagte die Staatspräsidentin in ihrer Laudatio. Sie überreichte den Orden auf Vorschlag von Ministerpräsident Viktor Orbán an den Präsidenten der OTP Bank-Gruppe und des Fußballverbands MLSZ für ein „außergewöhnlich vielfältiges Lebenswerk und insbesondere seine herausragende Rolle bei der Ausgestaltung eines stabilen Bankensystems, das der Wettbewerbsfähigkeit der ungarischen Wirtschaft dient“. Csányi, der heute als der reichste Ungar angesehen wird, habe wie kein anderer Topmanager aus Ungarn die Region Mitteleuropas geprägt. Er wurde gewürdigt als Verfechter der nationalen Werte und Interessen, als Förderer von Kultur, Bildung und Sport sowie von Talenten.
Die Orbán-Regierung sorgte 2013 für die Wiederbelebung des Hl. Stephans-Ordens, den im ersten Jahr der „Vater des Euro“, Sándor Lámfalussy, und die fünffache Schwimmolympiasiegerin Krisztina Egerszegi erhielten. Mit der höchsten staatlichen Auszeichnung wurden seither u. a. der Erfinder des Zauberwürfels, Ernő Rubik, Literatur-Nobelpreisträger Imre Kertész, Schach-Großmeisterin Judit Polgár, die früheren Akademiepräsidenten Szilveszter E. Vizi und László Lovász, der Neurobiologe Botond Roska und die Opernsängerin Erika Miklósa ausgezeichnet.

Hochwertige Neubauwohnungen in der Innenstadt von Budapest direkt vom Investor. Sowohl für Investitions- als auch für Wohnzwecke.

Das aktuelle Wohnungsangebot finden Sie auf der Website des Projekts: www.a60.hu

Orbán im Kossuth-Radio

Dritter Weltkrieg eine reale Gefahr

„Für unser Volk ist der Krieg besorgniserregend und gefährlich. Die Gefahr des Dritten Weltkrieges ist real", erklärte Ministerpräsident Viktor Orbán bei seinem üblichen Freitagsinterview im Kossuth-Radio.

Ministerpräsident Viktor Orbán: „Die Kriegsbefürworter haben die EU in Gefahr gebracht."

Foto: Ministerpräsidentenamt / Vivien Cher Benkő

Angesichts der Entscheidungen, immer stärkere und zerstörerische Waffen einzusetzen, und immer mehr moderner Ausrüstung, die der Westen den Ukrainern zur Verfügung stellt, sei die Gefahr eines Weltkriegs „keine rhetorische Übertreibung". Der Krieg wird immer blutiger und brutaler, während die Zahl der europäischen Länder und Politiker, die sich für den Frieden einsetzen, nicht zunimmt. Demgegenüber bewegt sich die Stimmung in der europäischen Bevölkerung angesichts der steigenden Opferzahlen auf den Frieden zu.

Viele heute dort, wo sie nicht sein wollten

„Vor einem Jahr haben wir noch darüber debattiert, ob es in Ordnung ist, lebensbedrohliche Ausrüstung in die Ukraine zu schicken. Doch mittlerweile stehen wir kurz vor dem Punkt, an dem es für zahlreiche europäische Staats- und Regierungschefs legitim wird, eine Art Friedenstruppe an die Front zu entsenden", sagte Orbán weiter. Zuerst müsse über einen Waffenstillstand gesprochen werden, damit nicht noch mehr Menschen sterben, noch mehr Städte zerstört werden. Erst dann gibt es eine Chance auf Friedensverhandlungen. Seit der russischen Invasion habe er einen Großteil seiner Arbeit darauf verwendet, den Krieg zu verfolgen und zu versuchen, die Denkweise seiner Amtskollegen in den Nachbarländern zu verstehen. Es gibt jedoch nur wenige Länder, die das verstehen, wie z. B. die USA. „Sie standen am Rande des Brunnens und schauten hinein. Trotzdem zogen sie in den Krieg, mutig und stolz. Die Deutschen waren typisch für diejenigen, die sich raushalten wollten, aber immer weiter unter Druck gesetzt wurden. Es gibt viele Länder, die nicht dort sein wollten, wo sie jetzt sind. Die Kriegsbefürworter haben die EU in Gefahr gebracht", betonte Orbán.

Krieg und Sanktionen zerstören Wirtschaft

Krieg und Sanktionen zerstören die Wirtschaft, und die gesamte EU wird in Frage gestellt, weil Frieden und Wohlstand in Gefahr sind. Wenn Europa weiter geschwächt wird, könnte dies unabhängig vom Krieg weitreichende Folgen haben, warnte Orbán.

Teil seiner Arbeit sei, die Gefahren zu erkennen und die Fehler der EU auszumerzen. Es wird Jahre dauern, um den Erfolg der Sanktionen zu beurteilen. Die Daten über die russische Wirtschaft sind fragwürdig, aber man könne nicht erwarten, dass mitten im Krieg die Wahrheit darüber gesagt wird. „Es ist ein fataler Fehler, die Anpassungsfähigkeit eines Landes wie Russland an die Sanktionen zu unterschätzen", stellte der Premierminister fest.

► *BN*

Interview mit Bau- und Verkehrsminister János Lázár

„Meine Tür steht jedem offen“

Wenn wir ständig nur die Lebensqualität der Budapester verbessern wollen, während in der Provinz absolut unerlässliche Investitionen ausbleiben, dann spalten wir das Land. Davon ist jedenfalls János Lázár überzeugt, der als Bauminister einen drastischen Investitionsstopp verhängen musste und als Verkehrsminister eine marode Infrastruktur erbte. Im Interview erklärt er, was es braucht, um eine bessere Zukunft zu schaffen.

■ *Sie hielten – nach eigener Formulierung – vier Jahre Silentium, dann meldeten Sie sich in der großen Politik zurück. Sind Sie nun zufrieden, als Bau- und Verkehrsminister in der fünften Orbán-Regierung zu Wort zu kommen?*

Wenn die politische Gemeinschaft, der ich mich zugehörig fühle, Anspruch auf meine Dienste anmeldet, kann ich nicht wählerisch sein. Viktor Orbán hatte gleich mehrere Ideen, wie ich die Regierungsarbeit unterstützen könnte. Ich möchte nicht Teil des Problems, sondern der Lösung sein.

■ *Es gab Gerüchte, Sie hätten am liebsten die Regionalentwicklung gesteuert.*

Ich finde es schmeichelnd, dass mir gewöhnlich besonders komplexe Aufgaben anvertraut werden. Bau- und Verkehrswesen sind durch Krieg und Wirtschaftskrise besonders stark in Mitleidenschaft gezogen. Investitionen der öffentlichen Hand sind immer ein heikles Thema, denn es geht um sehr viel Geld. Obendrein musste ich wegen der Krise Projekte im Gesamtvolumen von 3.000 Mrd. Forint stoppen.

■ *Sie äußerten, staatliche Investitionen müssten fortan „nach schwäbischer Art“ gesteuert werden. Was verstehen Sie darunter?*

Die Aufgabe lautet, aus weniger mehr zu machen. Unsere Finanzquellen sind nicht unerschöpflich, in diesem externen Umfeld muss jeder Forint gut angelegt sein. Die Gesellschaft lebt mit dem

„Mein politisches Credo lautet, dass man beim Gang über die Grenze nach Österreich keinen Unterschied bemerken soll.“

Foto: Árpád Földházi

Anspruch, so schnell wie möglich zu Europa aufzuschließen. Politisch, wirtschaftlich und sozial wollen wir Ungarn zu einem tonangebenden Akteur im Europa südlich der Karpaten machen. Es war ein Irrtum, 2018 oder auch 2022 zu glauben, das Land sei schon „bereit", denn es bedarf auch weiterhin jeder Menge Investitionen für öffentliche und wirtschaftliche Zwecke.

Dabei führt kein Weg am Staat vorbei. Im Gegensatz zu Nationen, die sich von unten kommend organisch, friedlich und mit privat finanzierten Projekten entwickeln konnten, diktierte bei uns die Geschichte das Tempo. Um mithalten zu können, brauchte es den Staat. Allein seit 2010 flossen 28.000 Mrd. Forint öffentlicher Gelder in Investitionen. Der Anteil der öffentlichen Hand ist mit dreißig Prozent in Ungarn so hoch wie in keinem anderen EU-Land.

■ *Besteht da nicht die Gefahr, dass sich die Wirtschaftsakteure an diesen Geldfluss gewöhnen?*

Solche Relationen können nur vorübergehend als gesund betrachtet werden. Im Normalfall müsste die Wirtschaft imstande sein, diese Mittel selbst bereitzustellen. Ungarn ist jedoch mit einem Handicap angetreten und versucht seit der Wende, einen über Jahrhunderte angehäuften Rückstand aufzuholen. Mein politisches Credo lautet, dass man beim Gang über die Grenze nach Österreich keinen Unterschied bemerken soll. Davon sind wir noch meilenweit entfernt. Im Moment müssen wir das Geld streng zusammenhalten. Viele Projekte, die eine enorme Belastung für die Steuerzahler darstellen, wurden hintenangestellt. Industrieprojekte dürfen derweil keinen Abbruch erleiden, denn im Gegensatz zu Sport oder Kultur können wir damit Geld generieren.

■ *Die Schieflage des Staatshaushalts führte im vorigen Sommer zu besagtem Investitionsstopp.*

Nach Kriegsausbruch schossen die Energiepreise in die Höhe, die Wirtschaftslage wurde kritisch. Wir mussten alles stoppen, was irgendwie ging. Dabei stellt sich die Frage, wie wir auch ohne „Doping" in diesem veränderten Umfeld die nächsten 15 Punkte zum europäischen Lebensstandard aufholen, nachdem Ungarn seit 2010 von 60 auf 75 Prozent vorrücken konnte.

■ *Wie hilft dabei das neue Investitionsgesetz?*

Wir sorgen mit dieser Rechtsnorm grundsätzlich für Ordnung. Man darf das Land nicht mit erhöhtem Pulsschlag modernisieren, das muss ausgewogener, abgeklärter geschehen. Alle Investitionen für das Gemeinwohl müssen auf den wirklichen gesellschaftlichen Bedarf abgestimmt sein. Die Ausführung muss nicht nur ästhetisch sein, sondern auch nachhaltig und umweltfreundlich. Ich weiß, dass in unserer von Eitelkeit geprägten Gesellschaft Statussymbole und Prestige zählen. Aber wir brauchen einen protestantischeren, kaufmännisch agierenden Staat.

■ *Auf einer Liste von Großprojekten sollen Sie klare Ansagen zu manchen Vorhaben in und um die Hauptstadt gemacht haben, wie ein „Nein! Niemals!" Was ist Ihr Problem?*

So wie das ganze Land ist sich auch der Fidesz uneins über die künftige Rolle der Provinz. Ich habe schon früher deklariert, dass für mich das Land Vorrang vor der Hauptstadt hat. Tatsache ist, dass 65-70 Prozent der staatlichen Entwicklungsgelder seit 2010 nach Budapest geflossen sind. Daraufhin erreicht die Hauptstadt heute 150 Prozent des EU-Standards, was natürlich erfreulich ist. Ich gehöre jedoch zu jenen Fidesz-Politikern, die zwar Budapest als Regionalzentrum stärken, gleichzeitig aber auch die Überholspur für das Land öffnen wollen.

■ *Gleich wer im Budapester Rathaus regiert, hält man dort dagegen, dass ein Gros des Sozialprodukts in der Hauptstadt entsteht.*

Dieses Ungleichgewicht spricht ja gerade für den ländlichen Raum. Wir können uns als Volkswirtschaft nicht auf ewig damit zufrieden geben, das Potenzial einer einzigen, der zentralen Region auszuschöpfen. Niemand kann Interesse daran haben, dass die Landflucht anhält und zu einer gesellschaftlich ungewollten Urbanisierung führt. Damit stellen wir uns nicht gegen Budapest, sondern an die Seite der Provinz.

Es gibt demographische und Entwicklungsdefizite südlich der Linie Zalaegerszeg-Békéscsaba und östlich der Linie Békéscsaba-Nyíregyháza. Städte wie Miskolc, Debrecen, Nyíregyháza, Győr, Székesfehérvár, Veszprém, Szombathely oder Zalaegerszeg haben sich inzwischen wiederum zu Zentren von Industrie und Wirtschaft entwickelt. Kecskemét, Szolnok, Salgótarján, Tatabánya und Komárom bilden dynamische Außenposten rund um die Hauptstadt. Wir dürfen das Land nicht spalten, indem wir ständig die Lebensqualität in Budapest zum Maß aller Dinge machen.

■ *Haben Sie die neuen Prioritäten auch dem Budapester Oberbürgermeister Gergely Karácsony erklären können?*

Wir haben uns im November ausgetauscht. Natürlich halten wir die früher gegebenen Versprechen ein, natürlich soll das Leben der Budapester noch besser werden. So werden die S-Bahnen modernisiert und kommt die Südliche Ringbahn. Aber angesichts der globalen Krisen ist jetzt nicht die Zeit, um den West- und den Südbahnhof mit einem Tunnel unter der Donau zu verbinden.

Ich strebe wie mit dem Oberbürgermeister lieber das persönliche Gespräch an, als sich in der Öffentlichkeit zu fetzen. Zumal unsere Entscheidungen die Interessen gewaltiger Lobbygruppen berühren. In diesem Sinne steht meine Tür wirklich allen Politikern offen. So auch den Bürgermeistern der Komitatsstädte, denen ich gerade das Ende des Programms „Moderne Städte" beibringen muss.

■ *Haben wir richtig gehört, das Programm „Moderne Städte" findet ein Ende?*

Es sind sieben Jahre ins Land gegangen. Projekte, die seither nicht auf den Weg gebracht werden konnten, haben wohl keine wahre Existenzberechtigung. Es geht wie in Budapest um einen normalen Gedankenaustausch, mit Arbeitsgruppen, die sich regelmäßig abstimmen. Wir dürfen nicht zulassen, dass es Bürger zweiter Klasse gibt. Schlimm genug, dass eine EU der zwei Geschwindigkeiten, mit einem Kerneuropa und der Peripherie, offen angestrebt wird. So einen Politikstil sollten wir hier in Ungarn nicht nachahmen.

■ *Für Sie nicht eben zweitrangig dürfte bei diesen Überlegungen sein, dass der Fidesz die Masse seiner Wähler auf dem Lande weiß.*

Na klar, aber das ist sekundär, wenn man die himmelschreienden Unterschiede sieht. Ich möchte mein Ministerium für Lobbygruppen öffnen. Wir brauchen nicht länger Geheimtreffen in

„Wir stehen für eine patriotische Wirtschaftspolitik. Wettbewerb ist unabdingbar, aber wo es geht, sollen die Projekte an erfolgreiche einheimische Unternehmer vergeben werden.“

Foto: Árpád Földházi

Cafés, jeder soll ganz transparent seine Anliegen vorbringen können. Das ist nicht nur fairer, es ist auch beruhigender für die Steuerzahler.

■ *Sieh einer an. Wird die Presse am Ende etwa ausgerechnet bei Ihrem Ministerium dem sonst so medienscheuen Lőrinc Mészáros über den Weg laufen?*

Wir haben nichts zu verheimlichen. Ich bin stolz darauf, wie wir das ungarische Kapital im Bauwesen schon in den letzten zwölf Jahren stärken konnten. Heute bauen ungarische Unternehmen in europäischer Qualität Straßen und Schienenwege. Wenn der Staat Geld gibt, muss ein Aspekt lauten, dass Ungarn von der Arbeit der Landsleute profitiert. Wir stehen für eine patriotische Wirtschaftspolitik. Wettbewerb ist unabdingbar, aber wo es geht, sollen die Projekte an erfolgreiche einheimische Unternehmer vergeben werden. Es ist gut zu sehen, dass eine breite Unternehmerschicht entstanden ist und dass im Bauwesen 370.000 Menschen Beschäftigung finden. In dieser Branche hat das ungarische Kapital inzwischen die Mehrheit.

■ *Aber wenn Sie jetzt aus Kostengründen zahlreiche Projekte stoppen müssen, was hält die Bauarbeiter davon ab, ihr Glück erneut im Ausland zu suchen?*

Wir müssen vorsichtig agieren, um durch den Investitionsstopp keine negativen Auswirkungen für den kompletten Sektor auszulösen. Ohne jegliche staatlichen Projekte würden 50.000 Ungarn sofort ihr Heil auf Baustellen in Deutschland oder Österreich suchen. Das kann niemand wollen, also müssen wir bestimmte Kapazitäten bewahren. Dafür bieten sich Industrieprojekte zur Errichtung neuer Werkhallen an.

■ *Man könnte auch sagen, das Bauwesen wurde unnatürlich aufgeblasen. Die Krise sorgt nur für eine Bereinigung.*

Mit unserem Gesetz über die Ordnung staatlicher Investitionen wollen wir genau an dieser Stelle ansetzen. Das System der öffentlichen Beschaffung wird erneuert, um im öffentlichen Interesse den Wettbewerb zu stärken und korrekte Gewinnmargen zu garantieren. Wir geben dem Prozess eine breite gesellschaftliche Basis. Jene Baufirmen, die im echten Wettbewerb mithalten können, sollen eine Zukunft haben. Alle sollten zur Kenntnis nehmen, dass der Staat intensiver als früher für die öffentlichen Interessen eintreten wird.

Als wir 2010 die Regierungsverantwortung übernahmen, beherrschten große ausländische Konzerne die Segmente des Schienen-, Straßen- und des Hochbaus. Wir haben diese Marktverhältnisse bewusst korrigiert, um einheimische Akteure in Stellung zu bringen. Nun brauchen wir eine neue Philosophie, die uns hilft, die nächste Stufe zu erklimmen.

■ *Sie haben wiederholt angedeutet, dass auch die Baustoffindustrie an die Reihe kommen soll. Wie wollen Sie da Veränderungen erreichen?*

Wir leben in einer globalisierten und multikulturellen Welt. Doch selbst unter dem Druck der europäischen Integration sucht diese Regierung nach Möglichkeiten, einheimische Wirtschaftsakteure ins Spiel zu bringen. Bestimmte Wirtschaftszweige haben ausländische Gesellschaften längst unter sich aufgeteilt, da ist praktisch nichts mehr zu machen. Das Bauwesen gehört aber nicht dazu. Selbst in diesen Krisenzeiten stellt der Staat 5.000 Mrd. Forint für Investitionen bereit. Nur werden diese zu achtzig Prozent aus ausländischen Grundstoffen realisiert. Hier müssen wir mit staatlichen Mitteln ansetzen, um grundlegende Veränderungen herbeizuführen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass EU-Projekte lange Zeit durch westliche Firmen, finanziert durch westliche Banken und aus westlichen Grundstoffen verwirklicht wurden. Wenigstens teilweise konnten wir in diese Prozesse eingreifen. Es gibt polnische Kalkulationen, wonach achtzig Prozent der EU-Gelder in Mitteleuropa lediglich „durchflossen“ und für wachsende Profite westlicher Unternehmen sorgten. Mit der Erweiterung des AKW Paks stehen wir vor der größten Bauinvestition. Dort werden gigantische Mengen an Zement benötigt, während sich kein einziges Zementwerk

„Die Einführung der freien Marktwirtschaft bedeutete, dass wir unsere Märkte in der Region, alle Betriebe und Aufträge dem Westen überlassen sollten."

Foto: Árpád Földházi

in ungarischer Hand befindet. Selbst Firmen, die einfachste Grundstoffe herstellen, und ebenso die Baustoffhändler befinden sich überwiegend in deutschem und französischem Eigentum. Wir müssen handeln, wenn wir nicht wollen, dass ein großer Teil der Gewinne, die bei staatlichen Projekten anfallen, weiterhin in den Westen abfließt.

■ *Sie haben Paks angesprochen, als wäre es eine Goldgrube. Warum erleben wir dann so vehementen Widerstand aus dem Westen gegen das Projekt?*

Da vermengen sich die Interessenlagen. Wären die Anteile der Amerikaner oder der Franzosen höher, würden die Proteste weniger lautstark artikuliert. Das zweite Großprojekt ist die für 2,2 Mrd. USD anstehende Modernisierung der Eisenbahnlinie Budapest-Belgrad. Wären daran westliche Firmen beteiligt, dann würde auch Brüssel das Projekt fördern. Es gibt keinen größeren Lobbyisten und Handelsvertreter der westlichen Wirtschaftsinteressen, als die EU-Kommission. Die Einführung der freien Marktwirtschaft bedeutete, dass wir unsere Märkte in der Region, alle Betriebe und Aufträge dem Westen überlassen sollten. Diesem Druck versuchen wir etwas entgegenzusetzen. Das darf aber nicht zu Lasten der Qualität gehen! Es reicht nicht aus, Ungar zu sein, man muss auch wirklich gut auf seinem Gebiet sein. Die heimische Bauindustrie muss zeigen, ob sie dieser Herausforderung gewachsen ist.

■ *In der Baubranche kommen auch immer mehr Chinesen und Türken zum Zuge. Sind das Schattenseiten der Ostöffnung?*

Der ungarische Staat fördert die deutsche Automobilindustrie und deren Zulieferer. Diese Unternehmen stützen sich jedoch mit Vorliebe und wegen der Rentabilität auf türkische oder chinesische Subunternehmer. Hier mangelt es den Ungarn noch an Wettbewerbsfähigkeit, ob beim Automatisierungsgrad oder bei der Kosteneffizienz. Es muss ein Umdenken stattfinden: Wer allein von staatlichen Aufträgen leben will und am Markt nicht bestehen kann, wird ernsthafte Schwierigkeiten bekommen. Wir brauchen Baufirmen, die auch ohne den Staat lebensfähig sind.

■ *Apropos Chinesen, was glauben Sie, warum die Gigafabrik von CATL in Debrecen so viel Widerstand auslöst?*

Auch in Deutschland, Frankreich und anderen europäischen Ländern entstehen Gigafabriken. Es muss wohl ein Kommunikationsproblem sein. Dabei gelten hierzulande noch strengere Umweltnormen, als im EU-Durchschnitt, der Staat ist angehalten, die Interessen der Anwohner zu schützen. Jeder hat das Recht auf ein gesundes Wohnumfeld.

Was die entstehende Batteriezellfertigung in Debrecen betrifft, müssen wir einsehen: Wenn schon die ungarische Automobilindustrie den Wandel zur Elektromobilität vollziehen muss, dann kann der Batteriebedarf nicht ungestillt bleiben. Um unsere Position am Weltmarkt zu halten, müssen wir in diesem Standortwettbewerb mitmischen. Das gebietet unser nationales Interesse. Ich weiß, dass es immer mit Reibungen einhergeht, wenn große neue Werke entstehen. Wir müssen das Gespräch mit den Betroffenen suchen, denn diese Regierung will die Argumente nicht unterdrücken, sondern entkräften, indem zufriedenstellende Kompromisse gefunden werden.

■ *Bei der Ausgestaltung des neuen Baugesetzes prägten Sie einen Leitsatz, wonach „das Alte immer schöner und besser ist, als das Neue". Ist das so einfach?*

Nein, das ist nur mein persönlicher Geschmack, den ich aber niemandem aufzwingen will. Innerhalb eines vorgegebenen Rahmens baut jeder, was er will. Ich bin halt ein Konservativer, der die Bewahrung alter Gebäude als mindestens genauso wichtig empfindet, wie das Errichten zeitgenössischer Bauten.

■ *Den Budapester MOL-Tower haben Sie noch als Kanzleramtsminister scharf kritisiert.*

Da ist ein Schandfleck inmitten der Hauptstadt entstanden. Ich habe alles getan, um diesen Bau zu verhindern,

aber ich bin gescheitert. Mein Ansatz für ein lebens- und liebenswertes Budapest richtet sich gegen Wolkenkratzer. Aber wenn es denn sein musste, warum begnügt man sich mit Mittelmaß, warum wird es keine Weltsensation, wie das neue Ethnographische Museum oder das Haus der Ungarischen Musik? Diese Bauten werden zurecht in aller Welt bewundert. Wir sollten zur Qualität der Epoche vor dem Zweiten Weltkrieg zurückkehren, dem gutbürgerlichen Geschmack zur Geltung verhelfen. Pläne müssen reifen und dürfen nicht auf dem Altar geschäftlicher Interessen geopfert werden.

■ *Sie nannten Gebäude des Großprojekts „Liget Budapest" als positives Beispiel. Wie geht es mit der geplanten Museumsinsel im Stadtwäldchen weiter?*

Der Oberbürgermeister von Budapest ist ein erklärter Gegner des Projekts. Aber ich denke, er kann es sich nicht leisten, den Bau der neuen Nationalgalerie zu verhindern. Ich bin für eine Nationalgalerie im Stadtwäldchen, aber vielleicht sollten doch eher Ungarn die Pläne entwerfen.

■ *Ein anderer Streit dreht sich um die Wiederherstellung von Gebäuden aus alten Zeiten, etwa auf der Budaer Burg.*

Das erste Beispiel für die Wiederherstellung mehrere hundert Jahre alter Zustände bot nach 2010 die Burg von Füzér. Das Ergebnis betrachte ich eher mit gemischten Gefühlen. Ich denke, es geht nicht um das Wiederherstellen an sich, sondern darum, was wir mit diesen alt-neuen Gebäuden anfangen, ob wir sie mit echten Funktionen und Inhalten erfüllen können.

Was die Budaer Burg betrifft, gab es gleich mehrere Ausschreibungen für moderne Lösungen. Sämtliche Konzepte blieben weit unter dem erwarteten Niveau. Aber wie sagt das Sprichwort: Wenn das Neue dich nicht beglückt, greife zum Alten! Die Burganlage soll wieder das symbolische Zentrum verkörpern, welches eines tausendjährigen ungarischen Staates würdig ist.

■ *Wechseln wir hinüber zum Verkehrswesen, wo Sie Ihre Staatssekretäre aus dem ländlichen Raum geholt haben.*

Die Staatsbahnen MÁV und die Überlandbusgesellschaften von Volánbusz sind die größten Arbeitgeber der Branche. Sie bewegen täglich viereinhalb Millionen Menschen, die zwischen ihrem Wohnort und der Arbeit pendeln. Ist der Verkehr schlecht organisiert, machen wir diesen Menschen das Leben unnötig schwer. Wir brauchen keine Modelle von Träumen, die nie verwirklicht werden, sondern ein funktionierendes Verkehrswesen. Mein Ministerium soll für Heimat und Fortschritt stehen. Um die Mobilität der Gesellschaft zu befördern, müssen wir endlich etwas mit der vernachlässigten Infrastruktur anfangen. Die Bahn verfügt über ein Schienennetz von 8.200 Kilometern, die zum größeren Teil nur mit Geschwindigkeitsbegrenzungen befahren werden dürfen. Die Überlandbusse sind im Schnitt acht bis zehn Jahre alt.

■ *Die Bahn häuft täglich 200-250 Stunden Verspätungen an.*

Das liegt vor allem an den schlechten Gleisen. Neben der bereits genannten modernen Bahnstrecke Budapest-Belgrad wollen wir unbedingt die Ringbahn V0 um Budapest und eine Schnellbahn bauen, die Budapest mit Kolozsvár (Cluj) in Siebenbürgen verbindet. Auch der Fahrzeugpark soll erneuert werden, aber das braucht Zeit. Deshalb entstand die Idee, den Bürgern die Verkehrsmittel solange wenigstens preiswerter zur Verfügung zu stellen.

■ *Sie sprechen vom neuen Monatsticket, das zwar landesweit, aber nicht in den Städten gilt. Warum?*

Verkehrsexperten aus meinem Team haben die Idee entwickelt, die ich für eine der besten Entscheidungen der letzten dreißig Jahre im Verkehrswesen halte. Ab 1. Mai können Sie für nur 9.450 Forint (25 Euro) unbegrenzt mit Bussen und Bahnen auf dem Gebiet eines Komitats, und für den doppelten Preis landesweit verkehren. Ohne Wenn und Aber – in der simplen Lösung liegt die Kraft!

Im Übrigen heben wir damit eine himmelschreiende Ungerechtigkeit auf, die seit langem Bestand hatte: In Budapest gab es für das gleiche Geld und staatlich gestützt schon bisher das gleiche Anrecht, mit dem uneingeschränkt ein Verkehrsnetz von nahezu eintausend Kilometern in Anspruch genommen werden konnte. Damit bringen wir den Leuten vom Land jenen Standard, den die Hauptstädter schon längst als selbstverständlich hinnehmen. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Wer von Cegléd täglich nach Budapest zur Arbeit muss, bezahlte für diese rund 70 Kilometer mit dem Zug bisher monatlich 57.000 Forint, ab Mai sind es nur noch 9.450 Forint. Wir wollen, dass die Leute nicht aus Zwang pendeln, sondern darin eine Chance erkennen.

■ *Für Ihre Modernisierungspläne brauchen Sie aber doch enorme EU-Gelder. Glauben Sie, dass die Konfrontation mit Brüssel gescheit ist?*

Was man so aus dem Europaparlament hört, bestätigt mich nur in meiner Position, dass man mit den EU-Institutionen nicht kritisch genug sein kann. Abgesehen davon wollen wir Ungarn so wettbewerbsfähig machen, damit es gar keine – der momentan ungerechtfertigt blockierten – EU-Gelder mehr benötigt. Wir geben uns selbst rund zehn Jahre für diese Arbeit.

■ *Wie würden Sie heute in einem Referendum über die EU-Mitgliedschaft abstimmen?*

Nein sagen wir nur zu den föderalistischen Bestrebungen, nicht zur europäischen Zusammenarbeit. Ich selbst stimme immer nach meinem Gewissen ab. Es verletzt mein Gerechtigkeitsgefühl, wie Brüssel Ungarn erpresst.

Das hier gekürzt wiedergegebene Interview von Laura Szalai und Dániel Kacsoh erschien ursprünglich Ende März im konservativen Wochenblatt „Mandiner".

Aus dem Ungarischen übertragen von Rainer Ackermann

JÁNOS LÁZÁR wurde 1975 in Hódmezővásárhely geboren, er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Sein Jurastudium absolvierte er an der Universität Szeged. Von 2002 an war Lázár ein Jahrzehnt lang Oberbürgermeister von Hódmezővásárhely und saß gleichzeitig für den Fidesz im Parlament. Von 2010 bis 2012 leitete er die Fraktion des Fidesz, bevor er 2012 als Staatssekretär des Ministerpräsidentenamtes in die Regierung wechselte. In der Legislaturperiode 2018-22 war er Kanzleramtsminister. Nach seinem Abschied von der Landespolitik kehrte Lázár 2020 zunächst als Regierungsbeauftragter für das Tram-Train-Projekt zurück, das Szeged mit Hódmezővásárhely verbindet. In der fünften Orbán-Regierung wurde er 2022 zum Bau- und Verkehrsminister berufen.

Energieministerium

Strom-Souveränität bis 2030

Ungarn könnte bis 2030 seinen gesamten Strombedarf aus eigenen Quellen decken, einschließlich des Strombedarfs der bis dahin neu entstehenden Industriekapazitäten. Das Zeitalter der preiswerten Energie ist zu Ende, gleichwohl betrachtet die Regierung den Schutz der privaten Haushalte gegenüber Preisexplosionen als überaus wichtig.

Gábor Czepek, Staatssekretär im Energieministerium:
„Das AKW Paks ist die Basis für die ungarische Stromerzeugung."

Foto: MTI/ Attila Kovács

Das betonte Gábor Czepek, Staatssekretär im Energieministerium, auf einer Veranstaltung des Arbeitgeberverbandes MGYOSZ. Ungarn könne nicht auf Investitionen mit hoher Wertschöpfung verzichten, auch wenn diese den Energieverbrauch deutlich erhöhen. Schätzungen zufolge könnte der Anstieg des Bedarfs bis 2030 ca. 55% erreichen. Das AKW Paks ist die Basis für die inländische Stromerzeugung, und eine Verlängerung seiner Laufzeit deswegen absolut notwendig. Die Argumente pro Kernenergie werden auf EU-Ebene akzeptiert.

In Ermangelung nennenswerter eigener Energieressourcen kann Gas nicht ohne ausländische Quellen bezogen werden. Die Erzeuger erneuerbarer Energien produzieren nicht gleichmäßig Strom, Gaskraftwerke sind die billigste und schnellste Möglichkeit, dies auszugleichen.

Energieflexibilität seit 2010 deutlich erhöht

Die Verdrängung des russischen Gases hat die europäische Wirtschaft aus dem Gleichgewicht gebracht, der Kontinent ist nicht auf die Energiekrise vorbereitet und kann die extremen Preissteigerungen auf Dauer nicht finanzieren. Die Energieflexibilität Ungarns hat sich jedoch seit 2010 deutlich erhöht, da die heimischen Gas- und Stromverbundnetze mit den Nachbarländern stark ausgebaut wurden, so dass der heimische Verbrauch auch bei einem Wegfall der östlichen Märkte gesichert werden könnte. Auch die Tatsache, dass die inländischen Gasspeicherkapazitäten zu den größten in Europa gehören, trägt laut Czepek zur Energiesouveränität bei.

Private dürfen bald wieder ans Netz

Die Stromerzeugung aus Solarenergie ist bereits beträchtlich, mit einer Gesamtnennkapazität, die bis zum nächsten Jahrzehnt die Leistung des AKW Paks erreichen könnte. Die rechtlichen Regelungen für den Anschluss von privaten Solaranlagen an das Stromnetz könnten bald abgeschlossen sein, wozu das Stromnetz mit rund 1.000 Mrd. Forint modernisiert wird.

Der Staatssekretär schätzt den Gesamtbedarf für den Ausbau der Energieerzeugung auf 6.000 Mrd. Forint, einschließlich der Kosten für die Deckung des steigenden Verbrauchs, der Einrichtung von Erzeugern erneuerbarer Energien und von Ausgleichskraftwerken, von Netzausbau, Investitionen in die Geothermie, Umstellung auf umweltfreundliche Energien, Verbesserung der Energieeffizienz und Aufbau umweltfreundlicher Industriekapazitäten.

► *BN*

Szijjártó zur Energieversorgung:

„Irgendwie müssen wir bis dahin überleben“

„Die gegenwärtige Lage an den Energiemärkten tötet Europas Wettbewerbsfähigkeit“, warnte Außenminister Péter Szijjártó auf der 4. Budapest LNG Summit.

Außenminister Péter Szijjártó sprach von einer ungeschützten Energieinfrastruktur und bat, sich einmal die Folgen vorzustellen, wenn ein vergleichbarer Terroranschlag die USA getroffen hätte.

Foto: MTI/ Szilárd Koszticsák

„Es mag ja sein, dass Erdgas einst durch Wasserstoff abgelöst wird, aber irgendwie müssen wir die Zeit bis dahin überleben“, sagte der Minister auf der Budapester Konferenz am Montag und schlug vor, den gesunden Menschenverstand einzuschalten und mit beiden Beinen auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben. 2022 habe gezeigt, dass Europa einer Illusion der Energiesicherheit verfallen war. Der Ukraine-Krieg und die falschen Reaktionen darauf ließen den Gaspreis in Windeseile auf das Zehnfache hochschnellen.

Ein Anschlag, als wäre nichts gewesen

Wie ungeschützt die kritische Energieinfrastruktur sei, habe der Terroranschlag gegen die Gaspipeline Nord Stream auf schockierende Weise vor Augen geführt. Noch immer gebe es keine unabhängige internationale Untersuchung in der Angelegenheit. „Stellen Sie sich das gleiche Szenario einmal bitte in den Vereinigten Staaten von Amerika vor, und welche Reaktionen das dort ausgelöst hätte!“

Als Europa dem Winter entgegenzitterte, gab es eine Welle von Falschmeldungen; alle Welt redete vom hohen Füllstand der Speicher, aber niemand davon, in welcher Relation die Gasspeicher den Bedarf abdecken können. Europa hatte dann aber großes Glück mit dem milden Winter. Er warnte die Politik, diesen Erfolg vorzeitig zu feiern, denn die nächste Heizsaison werde gleich aus drei Gründen noch schwieriger.

Zum einen werden mindestens 50 Mrd. m^3 russischen Gases fehlen, zum zweiten generiert die Öffnung Chinas eine erhöhte Nachfrage, zum dritten seien die neuen LNG-Kapazitäten noch sehr beschränkt. Damit aber lasse sich der Verlust der russischen Quellen vorläufig nicht kompensieren. Europa bezahle heute sieben Mal so viel für Erdgas, wie die USA, und drei Mal mehr für den Strom, als China. Diese Lage töte Europas Wettbewerbsfähigkeit, beklagte der Minister. Die Lösung würde darin bestehen, die Angebotsseite zu stärken.

Kein Geld mehr für Gasinfrastruktur?

Gleichzeitig kritisierte Szijjártó die durch die EU-Kommission verlängerte Bestimmung, 15% des Energieverbrauchs einzusparen, weil das im Sommer nur zu Lasten der Industrie geschehen könne. Ungarn möchte Erdgas aus Aserbaidschan und über LNG-Terminals ins Land holen, in Brüssel aber sei zu hören, es gebe keine Förderungen für den Ausbau der Gasinfrastruktur mehr. „Das wäre ein großer Fehler, denn irgendwie müssen wir überleben, bis die neuen Technologien funktionieren.“

► *RA*

TU Budapest-Bosch

Kompetenzzentrum für innovative Technologien

Am vorigen Mittwoch wurde in Budapest das Kompetenzzentrum für innovative Fahrzeugtechnologien von Bosch und der TU Budapest (BME) eingeweiht. Das Kompetenzzentrum wird sich auf die Entwicklung von Elektrofahrzeug-Antriebssträngen konzentrieren; Experten von BME und Bosch werden gemeinsam an der Optimierung von Elektrofahrzeugen arbeiten.

Die Werkzeuge und Simulationssysteme des neuen Zentrums sind in der ungarischen technischen Hochschulbildung einzigartig. Mit ihrer Hilfe können sich die Studenten neben der Theorie auch aktuelles praktisches Wissen aneignen, das mit den Trends und Bedürfnissen der nationalen und internationalen Industrie übereinstimmt.

Oldtimer als Testwagen

Ziel des neuen Kompetenzzentrums ist es, Forschungs- und Entwicklungsprojekte durchzuführen, die der Zukunft der Elektromobilität dienen und in die innovative industrielle Praxis umgesetzt werden können, um die Effizienz elektrischer Antriebsstränge zu verbessern, die Reichweite zu erhöhen und die Vorhersagbarkeit der verfügbaren Batteriekapazität und des Energieverbrauchs zu verbessern. Als besonderes Projekt des neuen Kompetenzzentrums wird ein Oldtimer-Testwagen in den Dienst von F+E gestellt, in dem modernste Technologien zum Einsatz kommen.

Im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen Bosch und BME wurde auf dem KJK-Campus der Uni auch ein Raum für die Zusammenarbeit von Studenten und Forschern mit einem modernen Ansatz geschaffen, der dem von Bosch eingeführten Konzept der neuen Arbeitsweise entspricht.

Aktiver Beitrag für Ingenieurnachwuchs

Die Entwicklung der Automobilindustrie hat dank des Kompetenzzentrums ein neues Niveau erreicht, erklärte Rektor Prof. Tibor Czigány. Die TU Budapest ist ein Partner bei der Umsetzung der praxisnahen Ausbildung in Zusammenarbeit mit Unternehmen auf der Grundlage einer starken Bachelor-Ausbildung und bei der Pflege enger Beziehungen zur Industrie.

Bosch-Geschäftsführer András Kemler betonte, dass das Unternehmen einen aktiven Beitrag zur Ausbildung des Ingenieurnachwuchses leisten wolle, was im Interesse des ganzen Landes liege und die Wettbewerbsfähigkeit stärke. Die Zusammenarbeit mit der Universität begann vor 15 Jahren, die Übergabe des neuen Kompetenzzentrums sei „ein bedeutender Meilenstein und beispiellos in der ungarischen Hochschulbildung“. Voraussichtlich werden innerhalb von 3-5 Jahren die Ergebnisse der im Zentrum umgesetzten Entwicklungen auch in Fahrzeugen auf der Straße sichtbar sein.

Regierung unterstützt Verbindung von Unis und Wirtschaft

Die Frage der Verbindung von Universitäten und Wirtschaft ist von größter Bedeutung, erklärte László Bódis, Unterstaatssekretär im Ministerium für Kultur und Innovation. Ungarn ist im Europäischen Innovationsanzeiger um einen Rang auf Platz 21 vorgerückt, die Zahl der angemeldeten Patente hat sich vervierfacht und die Zahl der innovativen Unternehmen ist in den letzten Jahren um drei Viertel gestiegen. Die Ausgaben für F+E+I stiegen bis 2021 auf über 900 Mrd. Forint, wovon der ungarische Staat 320 Mrd. Forint beisteuerte. Bódis nannte drei Bereiche, in denen erhebliche Fortschritte erforderlich sind, um Innovationen zu entwickeln. Einer davon sei der Ausbau von Forschung und Jugendbildung, und auch die Zahl innovativer Unternehmen und Patente müsse noch weiter erhöht werden.

Bódis sprach auch über die Initiative zur Unterstützung von Firmen, die aus Ideen an Hochschulen entstanden sind. In der kommenden Zeit wolle man sich auf Bereiche konzentrieren, die für die ungarische Gesellschaft und Wirtschaft von besonderem Nutzen sind, wie gesunder Lebensstil, grüner Wandel, Wasser- und Energiefragen und Digitalisierung der Wirtschaft. Im Bereich des geistigen Eigentums sollen u. a. Patentverfahren weiter vereinfacht werden, um durch Kooperationen nach dem Vorbild von Bosch und BME möglichst viele Patente zu erhalten.

► *BN*

Foto: MTI/ Lajos Soós

Als besonderes Projekt des neuen Kompetenzzentrums wird ein Oldtimer-Testwagen in den Dienst von F+E gestellt, in dem modernste Technologien zum Einsatz kommen.

Foto: Bosch Magyarország

Máté Zöldy, Leiter des BME-Ausschusses für Fahrzeugtechnik, András Kemler, Geschäftsführer Technische Bereiche und Standortbetrieb der Robert Bosch Kft., Unterstaatssekretär László Bódis, Rektor Tibor Czigány und Kanzler Miklós Verseghi-Nagy bei der feierlichen Eröffnung.

KOMPAKT

OBO Bettermann
Treffen mit Finanzminister

Die ungarisch-deutsche Wirtschaftskooperation ist stark und krisenfest. Ein gutes Beispiel dafür ist die Entwicklung der OBO-Bettermann-Gruppe in Ungarn, erklärte Finanzminister Mihály Varga, nachdem er Ulrich L. Bettermann, den Vorstandsvorsitzenden der Gruppe, Ende März in seinem Büro empfangen hatte.

Deutschland ist einer der wichtigsten Wirtschaftspartner Ungarns. 2.700 deutsche Unternehmen beschäftigen hierzulande mehr als 220.000 Mitarbeiter und sehen Ungarn weiterhin als gutes Investitionsziel an. Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Ungarn und Deutschland haben sich in den letzten Jahren rasant entwickelt: Der gesamte Warenverkehr zwischen den beiden Ländern ist nach einem durch die Corona-Pandemie verursachten Rückgang um über 10% gestiegen. Varga verwies dabei auf den aktuellen DUIHK-Konjunkturbericht, in dem 88% der befragten Unternehmen signalisierten, dass sie auch heute wieder in Ungarn investieren würden. Dies ist der höchste Anteil seit Beginn der Befragung 1995.
In Verbindung mit OBO Bettermann hob Varga hervor, dass das deutsche Familienunternehmen mit einer mehr als 100-jährigen Geschichte seit drei Jahrzehnten in Ungarn präsent ist und in drei hiesigen Tochtergesellschaften über 1.200 Mitarbeiter beschäftigt. Im vergangenen Herbst kündigte der Hersteller von Elektroinstallationstechnik seine jüngste Investition in Höhe von 18 Mrd. Forint zur Kapazitätserweiterung in Bugyi (Komitat Pest) an, durch die 100 neue Arbeitsplätze entstehen.

Finanzminister Mihály Varga (l.) empfing den Großunternehmer Ulrich L. Bettermann in Budapest.

Foto: Finanzministerium

Volánbusz
Neue Busse für Veszprém

21 neue Busse werden im Komitat Veszprém von Volánbusz im Rahmen des 2018 gestarteten Busmodernisierungsprogramms in Betrieb genommen. Die neuen Busse werden die Verkehrssicherheit in der Region verbessern. Seit 2018 wurden 2.200 neue Busse übergeben, darunter erhielt das Komitat Veszprém 100, informierte CEO Vince Kruchina. Von den neuen Bussen, die am Dienstag ausgeliefert wurden, sind 14 Mercedes-Benz Intouro M und 7 Volvo 8900-Busse. Dank der hochmodernen Busse, die von Euro-6-Motoren angetrieben werden, konnte das Durchschnittsalter der Fahrzeuge von 12,8 Jahren auf 12,1 Jahre gesenkt werden. Die neuen Busse kosteten 1,53 Mrd. Forint.

MKB Bank
Mehr Kunden dank Sberbank

Um nahezu die Hälfte auf 176,6 Mrd. Forint konnte die MKB Bank 2022 ihr Nettoergebnis steigern.

Wie auf einer Pressekonferenz der zur Magyar Bankholding gehörenden MKB Bank am vorigen Donnerstag zu vernehmen war, konnte das Geldinstitut trotz Umstrukturierungsprozess und unsicherem Marktumfeld weitere Kunden hinzugewinnen, den Einlagenbestand sowie Erlöse und Rentabilität erhöhen. Neben der Übergewinnsteuer und Maßnahmen des Staates zum Schutz der Kreditnehmer sorgten die Fusionskosten für Sonderausgaben im Volumen von 73 Mrd. Forint. Ende März 2022 ging die Budapest Bank (BB) in der MKB Bank auf, am 30. April geschieht die Fusion mit der Takarékbank.
Am Jahresende erreichte die Bilanzsumme der MKB-Gruppe 10.615 Mrd. Forint (+9%). Die Kreditausreichungen nahmen an Privatkunden um ein gutes Zehntel, an Firmenkunden um ein knappes Fünftel auf insgesamt 5.010 Mrd. Forint zu. Die Einlagen legten um verhaltene 5,5% auf 6.575 Mrd. Forint zu. Die Ausweitung des Kundenbestands um 13% erklärt sich maßgeblich durch die Übernahme von 38.000 Sberbank-Kunden durch die MKB. Das Eigenkapital der Gruppe erreichte am Jahresende 810 Mrd. Forint.

Vodafone
Rechtsstreit um Prahlerei beigelegt

Nach sechseinhalb Jahren akzeptiert Vodafone Magyarország eine Aufsichtsstrafe der Wettbewerbsaufsicht in Höhe von 930 Mio. Forint.

Die Wettbewerbsaufsicht GVH hatte das Verfahren gegen die Vodafone Magyarország noch 2016 eingeleitet. Weil der Mobilanbieter in Werbekampagnen Unwahrheiten verbreitete (falsche Selbstdarstellung als größtes 4G-Netz Europas), verhängte die GVH 2019 eine beispiellose Aufsichtsstrafe von knapp 1,2 Mrd. Forint. (Im Verfahren stellte sich heraus, dass die beanstandete Werbetechnik schon seit ungefähr einem Jahrzehnt in einem Dutzend Werbekampagnen zur Anwendung kam.) Vodafone zog vor Gericht, welches die unlauteren Geschäftspraktiken allerdings als erwiesen ansah. Zumindest konnte das Unternehmen eine Neuberechnung der verhängten Strafe erreichen. Das wollte wiederum die Aufsichtsbehörde nicht hinnehmen, deren Einspruch jedoch am Verfassungsgericht scheiterte. Zur Neuberechnung genötigt minderte die GVH das Strafmaß um knapp 250 auf 932 Mio. Forint (aktuell rund 2,4 Mio. Euro), auch weil Vodafone Magyarország von weiteren Rechtsmitteln absah.

INTERESSE AN MEHR UND NOCH FRISCHEREN NACHRICHTEN? Mit unserer Tageszeitung **Budapester Zeitung** verpassen Sie keine wichtige Nachricht mehr. Gerne laden wir Sie auf eine kostenfreie Probewoche ein, damit Sie sich selber ein Bild von dieser nützlichen Publikation machen können. Senden Sie einfach ein E-Mail an **verlag@bzt.hu** und schon geht's los.

HIPA

Investoren aktiv wie nie zuvor

Die Investitionsförderagentur HIPA kürte die „Investoren des Jahres 2022", darunter das Mercedes-Werk Kecskemét, die Continental Automotive-Gruppe und die Nestlé-Gruppe.

Auf der Gala der Preisverleihungen am vorigen Donnerstagabend bekräftigte Levente Magyar, die Regierung wolle allen Schwierigkeiten zum Trotz an ihrer investitionsfördernden Politik festhalten. Der Staatssekretär des Außenwirtschaftsministeriums fügte hinzu, kein Jahr war in Hinsicht auf die getätigten Investitionen so erfolgreich wie 2022. Die Regierung werde alle einheimischen ebenso wie ausländischen Unternehmen bei der Umsetzung ihrer Geschäftspläne unterstützen, denn Investitionen seien ein Unterpfand für den Erfolg des Landes.

Die HIPA habe nach den Worten ihres Präsidenten István Joó Verhandlungen und die Entwicklung der Infrastruktur von Gewerbeparks beschleunigt, damit noch mehr Projekte anlaufen können. Die Regierung habe die Agentur mit 150 Mrd. Forint ausgestattet, um Unternehmen mit Zuschüssen für Investitionen in Energieeffizienz und Energiesparsamkeit über die Krise zu helfen.

„Lebenspreis" für Mercedes-Benz

Die Preise der „Investoren des Jahres 2022" wurden gleich in neun Kategorien vergeben. Die chinesische CATL erhielt den Preis für die größte strategische Investition des Jahres, die koreanische W-Scope (ein Hersteller von Separatorfolien) als „Neuinvestor" für die Errichtung des ersten Standortes in Europa überhaupt. Der Zulieferer von LG Chem und Samsung SDI investiert 720 Mio. Euro in Nyíregyháza und schafft 1.200 Arbeitsplätze. Die Nestlé Hungária Kft. wurde für kontinuierliche Anschlussinvestitionen geehrt, die mittlerweile 800 Mio. Euro übersteigen – das größte Engagement in der hiesigen Nahrungsmittelindustrie.

Das Mercedes-Benz-Werk Kecskemét unter CEO Christian Wolff erhielt den „Lebenspreis für bedeutende Investoren". Das seit 2012 produzierende Unternehmen gehört zu den maßgeblichen Investoren und Arbeitgebern in der ungarischen Volkswirtschaft, würdigte die HIPA. Die Modelle CLA Coupé und Shooting Brake werden exklusiv für den Weltmarkt allein in Kecskemét gebaut, der elektrische EQB – als erstes in Serie gefertigtes Elektroauto in Ungarn – für alle Märkte außerhalb Chinas. Im Zeichen der Elektromobilität kündigte das Unternehmen im Juli 2022 eine weitere Investition über 1 Mrd. Euro an.

Continental ist F+E-Investor des Jahres

Die chinesische NIO-Gruppe erhielt den Preis für das innovativste Produkt des Jahres, die smarte Power Service-Lösung für Elektroautos. Als F+E-Investor des Jahres wurde die deutsche Continental-Gruppe gewürdigt. Im KI-Entwicklungszentrum in Budapest werden seit 2018 Softwarelösungen für Fahrerassistenzsysteme weiterentwickelt, 2022 kam ein Zentrum für Anwendungsentwicklungen mit drei Standorten in der Hauptstadt, in Szeged und Debrecen hinzu.

Vajda-Papír erhielt die Ehrung für das umfangreichste Ausbildungsprogramm des Jahres. Gewerbepark des Jahres wurde der Industriepark Makó, und als Zulieferer des Jahres wurde der einheimische Werkzeugbauer Titán'94 Kft. anerkannt.

► *RA*

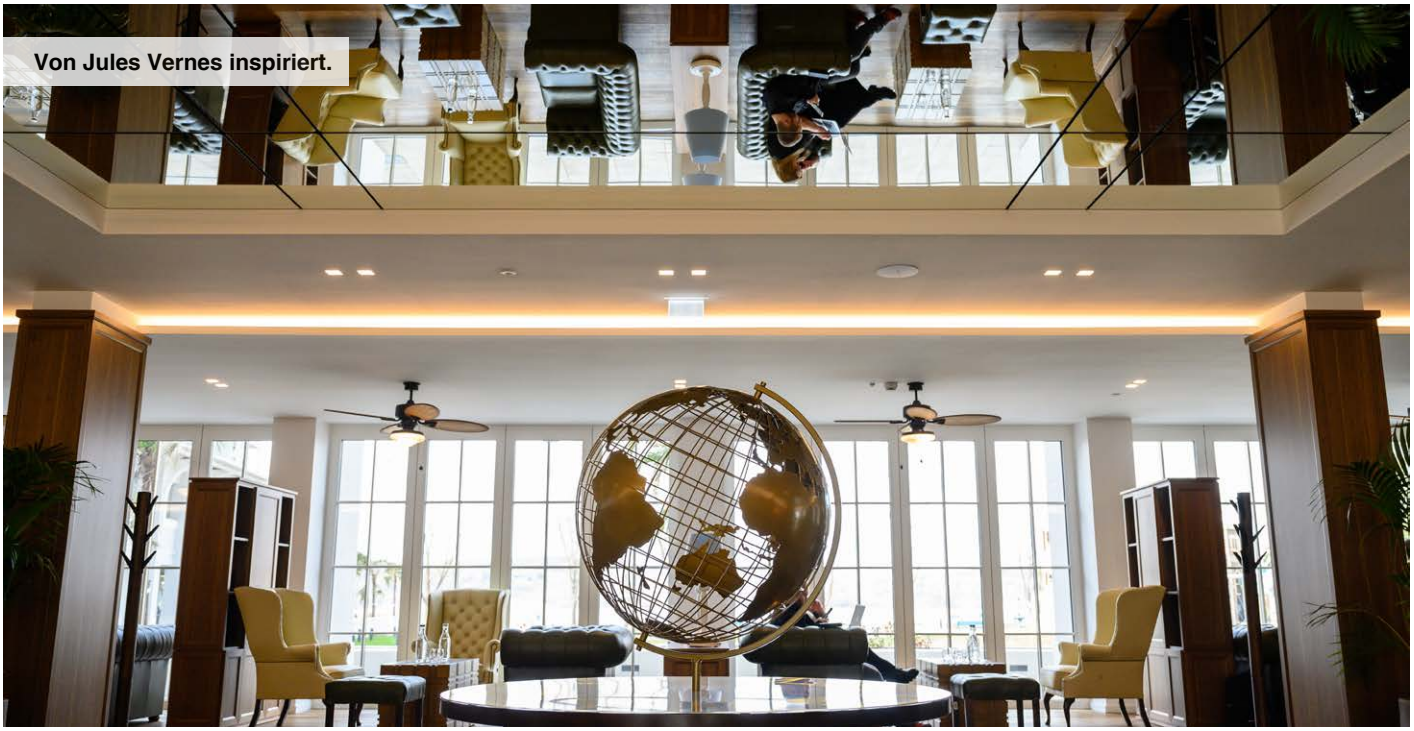
Foto: HIPA

Der CEO der Mercedes-Benz Manufacturing Hungary Kft., Christian Wolff (M.) mit HIPA-Präsident István Joó (l.) und Staatssekretär Levente Magyar.

Tourismus

Fünf-Sterne-Hotel in Szántód

Am vorigen Freitag wurde in Szántód am Balaton das Fünf-Sterne-Hotel Mövenpick BalaLand Resort mit angeschlossenem FamilyPark übergeben.



Von Jules Vernes inspiriert.

Das Projekt der ungarischen Dreamland Holding in Höhe von über 20 Mrd. Forint wurde vom Staat mit 7 Mrd. Forint gefördert. Das Mövenpick BalaLand Resort mit 109 Zimmern wird von der internationalen Hotelgruppe Accor betrieben. Accor führt die Hotelmarke Mövenpick hierzulande mit dem Haus in Szántód ein. Das Hotel wurde von Jules Vernes „In 80 Tagen um die Welt“ inspiriert. Bereits zu Ostern verfügt das Hotel über eine 50%-ige Auslastung. Der FamilyPark umfasst einen Indoor- und Outdoor-Wasserpark, einen Abenteuerpark sowie mehr als 5.000 m² Indoor-Anlagen und 112 Apartments.

Zu den künftigen Plänen erklärte Richárd Szepesi, Eigentümer der Dreamland Holding, dass bis zum Ende des Jahres in Balatonfüred ein weiteres Fünf-Sterne-Hotel mit 102 Zimmern entstehen soll. 2024 startet wiederum das Projekt zur Modernisierung des Freibads in Visegrád.

► *BN*

Der Staat übernahm etwa ein Drittel der Investitionskosten.

Fotos: MTI/ Tamás Vasvári

SEI DABEI UND GESTALTE DEINE ZUKUNFT!

Die Audi Hungaria Deutsche Schule Győr bietet dualen Ausbildungsgang nach deutschem Vorbild!

Der Bewerbungszeitraum für die duale Ausbildung im Schuljahr 2023/24 läuft bis zum 30. April.

Die duale kaufmännische Berufsausbildung „Fremdsprachige/r Industriekauffrau/mann“ startete erstmalig im Schuljahr 2017/18 und findet überwiegend in deutscher Sprache statt. Die theoretischen Grundlagen erwerben die Auszubildenden an zwei Schultagen pro Woche in der Audi Hungaria Deutsche Schule Győr, während die praktische Ausbildung an drei Tagen in der Woche bei einem international tätigen Partnerunternehmen stattfindet. Die derzeitigen Kooperationspartner sind AUDI HUNGARIA, BOS, KACO, SIEMENS Energy, Imperial Logistics.

Die Ausbildungsdauer an der Audi Hungaria Deutsche Schule Győr beträgt zwei Jahre. Die Absolventen erhalten am Ende ihrer Ausbildung einen Doppelabschluss: ein Zeugnis der Ungarischen Industrie- und Handelskammer sowie den Abschluss „Deutsche duale Berufsbildung im Ausland“ der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer. Des Weiteren haben die Auszubildenden die Möglichkeit, ein Fremdsprachenzertifikat der deutschen Kultusministerkonferenz in der Fremdsprache Englisch sowie ICDL- und SAP-4school-Zertifikate zu erwerben.

Dieses in Ungarn noch relativ neue und einzigartige Bildungsangebot richtet sich an besonders motivierte und leistungsbereite junge Leute mit Abitur und bietet auch ideale Möglichkeiten zur Vorbereitung auf ein späteres Studium der Betriebswirtschaft – auch in Deutschland.
Im Sommer 2022 legte der vierte Ausbildungsjahrgang erfolgreich seine Prüfungen ab und die Industriekaufleute konnten ins Arbeitsleben starten. Die meisten von ihnen konnten einen Arbeitsplatz in ihrem Ausbildungsbetrieb antreten oder begannen ein Studium. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen – sowohl im Hinblick auf die Auszubildenden als auch auf die Ausbildungsunternehmen – kann diese duale Berufsausbildung als Erfolgsmodell bezeichnet werden.

Im aktuellen Schuljahr besuchen 15 neue Auszubildende den beruflichen Zweig der Győrer Bildungseinrichtung, darunter auch ein Auszubildender aus Deutschland. In den Jahrgängen 13 und 14 werden derzeit insgesamt 19 Fremdsprachige Industriekaufleute ausgebildet.
Interessierte junge Leute mit Abitur und guten Deutschkenntnissen können sich bis 30. April 2023 mit Hilfe des Online-Formulars auf der Schulhomepage für einen der freien Ausbildungsplätze im Ausbildungsjahr 2023/24 an der Audi Hungaria Deutsche Schule Győr bewerben.

/audihungariadsszakkepzes

/audihungariads_szakkepzes

Audi HUNGARIA ISKOLAKÖZPONT GYŐR

DAS Deutsche Auslandsschulen International

Theaterkritik: Woyzeck, eine Produktion der Deutschen Bühne Ungarn

Nicht schön, aber revolutionär

Ein Woyzeck ist nichts für schwache Nerven – zumindest, wenn man ihn ernstnimmt. Die Deutsche Bühne Ungarn zeigt Georg Büchners Dramenfragment ansatzlos brutal und gänzlich ungeschönt. Eine wirklich gelungene Regie und eine beachtliche Schauspielleistung überzeugten am 23. März im Budapester Nationaltheater.

■ VON WILLI PATZELT

„Obszön ist das, ja regelrecht geschmacklos“, ist ein Herr mit längerem weißen Haar – sein schicker roter Schal vervollständigt den Bildungsbürger – nach einer knappen halben Stunde durchaus laut im Saal zu vernehmen. Ja: Der Woyzeck schockiert. Und das soll er auch. Ihn zu inszenieren braucht Mut, schockieren zu wollen.

Wahnsinnige Eifersucht und eifersüchtiger Wahn: Woyczek (Otto Beckmann, r.) klammert sich an Marie (Eszter Sipos) – sie an den Tambourmajor (Dominik Spies, l.).

Foto: DBU

Herabwürdigung durch die Gesellschaft

Der serbische Regisseur Nemanja Petronje hat diesen Mut. Er stellt die Herabwürdigung Woyzecks durch die Gesellschaft in den Mittelpunkt seiner Inszenierung. Woyzeck, dargestellt von Otto Beckmann, ist krank, hört Stimmen, hat Wahnvorstellungen. Er leidet an schwerer Schizophrenie. Dem Hauptmann, dem er zu dienen hat, von Dávid Földszin nicht nur pseudo-intellektuell herablassend, sondern auch durchaus verletzlich gezeigt, stellt Petronje einen Doktor (Niklas Schüler) gegenüber, der die beim Hauptmann ein wenig zu kurz gekommene Schikane womöglich gar etwas überkompensiert.

An einer Hundeleine gehalten wird Andres (Dezső Horgász), Woyzecks Freund und Zimmergenosse, von ihm zusammengeschlagen, sodass er Blut spuckt, während er sich darüber auslässt, dass er an eine Hauswand uriniert habe. Das Hauptproblem sieht er hierbei weniger im unsittlichen öffentlichen „Pissen“, sondern vielmehr in dem Fakt, dass er den Urin der „Wissenschaft“ zur Verfügung zu stellen gehabt hätte. Dass Nemanja Petronje die Intensität der – schwer zu verbildlichenden – psychischen Gewalt auf einer physischen Ebene analog darstellt, ist insofern das Erfolgsrezept dieser Arbeit.

Bewusste Ungereimtheiten

Mancher Kenner des Werkes mag sich gewundert haben, dass nicht Woyzeck, sondern – anders als in Büchners Original – Andres sich an der Hundeleine wiederfand. Und warum flüstert Maries Nachbarin Margret ständig in einer schmerzverzerrten, phobisch verstörenden Manier die so charakteristischen Lieder („Hasenlied“, „Lustige Jägerei“ etc.) nachsprechend in ein Mikrophon?

Es sind kleine Ungereimtheiten, die sich in immer größeren Wahnsinn steigern. So geht beispielsweise nun augenscheinlich Marie auch noch mit Andres fremd. Dieses Abdriften von der Realität – Büchners Realität – ist die treibende Kraft von Petronjes Interpreation. Sie unterstreicht die krankhafte Entwicklung von Woyzeck, und die Schuld der Gesellschaft daran, die sonst womöglich verborgen bliebe. So stellt Übertreibung den Kern des Werkes heraus.

Ständiger Widerspruch zwischen zwei Welten

Es entsteht jedenfalls ein ständiger Widerspruch zwischen zwei Welten: Der echten, schrecklichen Welt, die Woyzeck erniedrigt, und seinem schizophrenen Wahn. Dem serbischen Regisseur ge-

Weitere Aufführungen:

2. Mai, 19 Uhr und **3. Mai**, 16 Uhr im Gebäude der Deutschen Bühne in Szekszárd.
4. Mai, 19 Uhr im Theater am Bethlen tér in Budapest.
info@dbu.hu
Tel.: +36 74 316 533

Die Stadt wird zum mörderischen Schlachtfeld: Margreth (Melissa Hermann) in Dirndl und Stahlhelm.

lingt durch surreale Gegensätze der Personenregie (der sonst so perfide seriöse Arzt sieht auf einmal aus wie ein alkoholisierter, sozialhilfeempfangender Klischee-Nazi) dieses Changieren zwischen Wahn und Realität als Entwicklung hin zum Mord. Darüber hinaus wird dieser Gegensatz noch durch zwei, in den Zuschauerraum gerichtete Scheinwerfer in der Bühnenmitte unterstrichen – Licht an: Realität, Licht aus: Wahn. Etwas sehr bemüht und plakativ, aber es erfüllt seinen Zweck.

Die schauspielerische Leistung ist insgesamt sehr ansehnlich. Obschon Eszter Sipos als Marie doch eher blass bleibt, überzeugt der Tambourmajor, eindrücklich dargestellt von Dominik Spies, auf ganzer Linie. Ein Tambourmajor ist kein Militär, sondern der Anführer einer Blaskapelle und damit – für Büchner – ein Hampelmann. Als eine Art Clown überzeichnet, stellt Spies einen grotesken Tambourmajor da – aber nicht etwa lustig, sondern vielmehr als Horrorclown in Militäruniform.

Hinter dem netten Gesicht lauert das böse. Büchner war ein Revolutionär – ein „Revolutionär von reinstem Wasser“, wie ihn Alfred Döblin einmal bezeichnete. Der Woyzeck ist bis ins letzte Jota von Revolution durchtrieben. Kurt Tucholsky bemerkte treffend, Büchners Theater sei gemacht für „die lieben Leute, denen man es doch ein bisschen deutlich machen muss, wie es im Leben zugeht.“ Insofern hat die Reaktion des wohlhabenden Herrn mit dem roten Schal womöglich die Klasse dieses Werks, aber auch der Aufführung unterstrichen.

Einer der wenigen halbwegs glücklichen Momente: Woyczek (Otto Beckmann) und Marie (Eszter Sipos).

Fotos: DBU

Der Autor ist Mitarbeiter des Deutsch-Ungarischen Instituts für Europäische Zusammenarbeit am MCC.

Selbst Andres (Dezső Horgász, l.), mit erschrockenem Gesicht, erkennt seinen Freund Woyczek (Otto Beckmann), in seinem schizophrenen Wahn nicht wieder.

Fotos: DBU

Analyse: Der Ukraine-Krieg aus geopolitischer Perspektive

Russland ist der Täter, der Westen der Verursacher

Aus der moralischen und völkerrechtlichen Perspektive liegt die Schuld und Täterschaft des Ukraine-Krieges allein bei Russland.

■ VON PROF. DR. HEINZ THEISEN

Aus Sicht des geopolitischen Realismus hat jedoch der Westen durch die Infragestellung der russischen Selbstbehauptungsfähigkeit den Angriffskrieg Russlands provoziert und schwere Mitschuld in der Vorgeschichte des Krieges auf sich geladen.

Missbrauch der Ukraine als Mittel zur Eindämmung Russlands

Dem Krieg in der Ukraine ging ein fast zwanzigjähriger Konflikt über die Integration der Ukraine in den Westen voraus. Über das Veto Deutschlands und Frankreichs gegen eine Mitgliedschaft der Ukraine in der Nato 2008 setzte sich die amerikanische Politik hinweg und betrieb bilateral eine faktische Integration der Ukraine unterhalb vertraglicher Ebenen.

Die amerikanische Politik ist am folgenreichsten für die Ukraine, die als Mittel zur Eindämmung Russlands missbraucht wurde. Damit war jene „Rote Linie" überschritten, die zum – gleichwohl verbrecherischen – russischen Angriffskrieg geführt hat. Jedem Verbrechen liegen Motive zugrunde. Die Hauptmotive für den russischen Angriffskrieg liegen in der Angst vor einer zunehmenden Einkreisung durch die NATO und vor verkürzten Vorwarnzeiten für potentielle Raketenschläge aus der Ostukraine auf Moskau, wodurch die atomare Zweitschlagskapazität außer Kraft gesetzt und die Verteidigungsstrategie Russlands unterlaufen würde.

Einen Endsieg der Ukraine mögen wir uns im Herzen wünschen, aber mit dem Verstand können wir ihn nicht wollen. Russland ist die zweitstärkste Atommacht der Welt, und je erbärmlicher und erfolgloser die konventionelle russische Kriegsführung wütet, desto größer wird die Gefahr taktischer Atomschläge oder auch einer weitgehend konventionellen Zerstörung der Westukraine.

Eine Kapitulation Russlands in der Ukraine oder auch nur die Aufgabe der eroberten Territorien würde wiederum das Ende des russischen Imperiums einleiten. Wer dies fordert, hat den Boden geopolitischen und realistischen Denkens verlassen. Ein ukrainischer Endsieg würde wahrscheinlich zu einem Kollaps des Regimes in Moskau führen und – wie nach dem Zerfall Jugoslawiens – Diadochenkämpfe der Völker auf russischem Boden auslösen, nicht zuletzt um den Besitz der Atomwaffen.

Der russischen Führung wird niemand eine Ideologie vorhalten können, ihr wichtigstes Ziel ist ihre eigene Selbstbehauptung und damit auch die ihres Imperiums. Nachdem es Putin nicht einmal gelungen ist, Kiew zu erobern, stellt sich die These vom geplanten „Angriff auf Europa" nicht mehr. Putin kann überhaupt kein offensiver Imperialist sein, der Europa bedroht, selbst wenn er es wollte. Er hat genug Mühe, das fragile russische Imperium zu erhalten.

Illusionen der Europäischen Union

Die Europäische Union „glaubt nicht an Einflusssphären" (José Manuel Barroso), womit sie im Grunde die ganze Welt zu ihrer ideellen Einflusssphäre erklärt. Und nach längerem Zögern auch die Ukraine, obwohl diese weder zur EU noch zur Nato gehört. Während der Westen etwa im Falle Tibets, Hongkongs oder Transnistriens die realen Machtverhältnisse akzeptierte, zählt er die Ukraine zum Westen.

Es ist kein Geheimnis, dass die Maidan-Revolution dem Sturz der demokratisch gewählten, aber dem Westen zu indifferent gegenüberstehenden ukrainischen Regierung diente. Dieser Staatsstreich wurde von den europäischen Idealisten verziehen, weil er vorgeblich der Demokratisierung und Verwestlichung des Landes diente.

Die EU wurde auch gegründet, um ihre, zur Selbstbehauptung zu schwachen Nationalstaaten gemeinsam zu stärken. Dieser Plan ist jedenfalls außenpolitisch gescheitert. Die EU ist nicht einmal in der Lage, ihre Grenzen zu sichern und auch nicht, sich militärisch ohne die USA zu behaupten. Deshalb ist sie umgekehrt gezwungen, sich an den Kriegen der USA in aller Welt zu beteiligen.

Die Ukraine gilt dem Westen als Teil der „freien Welt", obwohl es sich – wie in Russland – eher um eine Oligarchie handelt. Die Behandlung der russischen und ungarischen Minderheiten und das Verbot aller Oppositionsparteien bei Kriegsausbruch entspricht nicht dem Minderheitenschutz einer rechtsstaatlichen Demokratie. Im Weltkorruptionsindex findet sich die Ukraine nicht in der westlichen, sondern inmitten der afrikanischen Welt.

Ungarn zwischen Neutralität und Bündnistreue

Ungarn verhält sich faktisch im Ukraine-Krieg neutral, ohne dabei die Bündnissolidarität in Abrede zu stellen. Als Nachbarland kennen die Ungarn die Ukraine genug, um Parolen, hier verteidige der Westen seine Freiheit, nicht auf den Leim zu gehen. Allein schon die schlechte Behandlung der ungarischen Minderheit in der Ukraine sei ein Beleg dafür, dass die Ukraine nicht mit einer rechtsstaatlichen Demokratie verglichen werden könne.

Darüber hat sich Ungarn nächst der EU auch in der Nato isoliert. Um dies durchzuhalten braucht man ein gutes Selbstbewusstsein, welches den Ungarn aus ihrer geschichtlichen Rolle, immer von Imperien bedroht gewesen zu sein, erwachsen ist. Die Regierung Orbán ist davon überzeugt, dass ihrem Modell von einem Europa souveräner Nationalstaaten die Zukunft gehört.

Ungarn versucht beim Ukraine-Krieg eine Gratwanderung zwischen Neutralität und Bündnistreue.
Auf dem Foto: Verteidigungsminister Kristóf Szalay-Bobrovniczky (M.) am vergangenen Freitag bei der Einweihung eines NATO-Divisionshauptquartiers in Székesfehérvár.

Foto: MTI / Boglárka Bodnár

Der Brüsseler Zentralismus und der Weg zu einer offensiven Nato seien irrig. Die Ungarn wollen dagegen dazu beitragen, die EU zu dezentralisieren und die Nato von einem offensiven wieder zu einem defensiven Akteur zu transformieren. Ungarn will Teil eines defensiven Westens sein, das heißt mit autoritären Weltmächten wie Russland und China politisch koexistieren und wirtschaftlich kooperieren.

Die Ukraine in einer multipolaren Weltordnung

Mit der Entneutralisierung der Ukraine ist die Chance auf eine eurasische Kooperation zerstört worden. Dabei wäre die Neutralität der Ukraine auch aus innenpolitischen Gründen von überragender Bedeutung gewesen, denn in diesem Land treffen westeuropäisch und osteuropäisch geprägte Kulturen unmittelbar aufeinander.

Auf dieser Drehscheibe der eurasischen Landmasse hätte daher alles getan werden müssen, durch eine Föderalisierung bis hin zur Autonomisierung anders geprägter Regionen – wie der russischen im Osten oder ungarischen im Westen – den neutralen Status nach außen von innen her auszugestalten.

Da dies heute nicht mehr möglich ist, bleibt – in Analogie zu Korea, Jugoslawien, der Tschechoslowakei, Zypern und Deutschland – nur noch die Scheidung zwischen der Ost- und der Westukraine. Die Ostdeutschen konnten 40 Jahre lang nicht verlangen, dass für ihre Freiheit ein Dritter Weltkrieg riskiert wird. Auch die Ukrainer werden die Teilung ihres Landes in Kauf nehmen müssen.

Auf der internationalen Ebene könnte sich aus den Trümmern der Illusionen ein neuer Minimalkonsens abzeichnen. Keiner der Akteure in der Ukraine hat seine Ziele erreicht: Russlands Angriff hat im Ergebnis den Zusammenhalt der zuvor als „hirntod“ geltenden Nato gestärkt. Die Vereinigten Staaten scheinen dennoch auch diesen Krieg nicht gewinnen zu können und müssen sich mit dem westlichen Teil der Ukraine als Bündnispartner zufrieden geben.

Die USA haben zwar eine engere eurasische Kooperation zwischen Russland und Europa unterbunden, dafür aber eine umso engere Kooperation zwischen Russland und China, dem Iran oder auch Indien auf den Weg gebracht. Moskau ist als geostrategischer Rivale aus Europa verdrängt. Dafür entsteht ein gewaltiges, neues Bündnissystem, einstweilen ohne den Westen und womöglich sogar gegen ihn. Die Herausbildung einer multipolaren Weltordnung beschleunigt sich durch die kompromisslose, harte Haltung des Westens gegenüber Russland und seinen Verbündeten wesentlich.

Abstiegskampf mit oder Scheidung von den USA?

Der EU bleibt nur eine Junior-Rolle mit den USA, die einem alten Kontinent nicht gut zu Gesicht steht. Sollte sie sich doch noch zu einer eigenen Rolle durchringen, käme darüber die „atlantische Wertegemeinschaft“ zumindest militärisch an ihr Ende. Der EU ist es bisher nicht gelungen, der Weltherrschaftspolitik der USA eine eigene Strategie und Teilhabe an einer multipolaren Weltordnung entgegenzustellen. Dafür müsste sich Europa von den USA emanzipieren. Letztlich wäre vielleicht sogar die Scheidung unvermeidlich, es sei denn, die Amerikaner entschließen sich, selbst von einer unipolaren Weltordnung und ihrem „American Exceptionalism“ Abstand zu nehmen.

Auf dieser Grundlage könnte der Aufbau einer neuen multipolaren Weltordnung beginnen, in der der Westen mit Russland wie mit einer Vielzahl anderer autoritärer und sogar totalitärer Mächte in Koexistenz leben müsste.

In ihr dürfte die Selbstbehauptung der Kulturen und Mächte nicht mehr durch Ausdehnungen und Vorfeldsicherungen, sondern durch eine Politik der Selbstbegrenzung und Koexistenz erfolgen. Die politische und kulturelle Koexistenz wäre die Basis für eine wirtschaftliche und technische Konnektivität über die Blöcke hinweg.

Der Autor ist Professor für Politikwissenschaft und derzeit Gastprofessor beim Mathias Corvinus Collegium in Budapest. Er ist Autor des 2022 erschienenen Buches „Selbstbehauptung, Warum Europa und der Westen sich begrenzen müssen“.

Rezension: „Transhumanismus“ von Stefan Magnet

Der Mensch ist keine Maschine

Durch sein Buch erspart Stefan Magnet dem Leser so Einiges, vor allem das mühevolle Nachlesen der transhumanistischen Lehren.

■ VON DR. ANAT KÁLMÁN

Denn dem, der sich in dieses schwindelerregende Kunstuniversum wagt, wird garantiert schwarz vor Augen werden, da die Ziele der Transhumanisten für normal denkende Menschen vollkommen absurd klingen.

Die Ziele der Transhumanisten

Um von vornherein nicht unter den abgedroschenen Vorwurf des „Verschwörungstheoretikers“ zu schlittern, wählt Stefan Magnet darum die in diesem Fall einzig beweisführende Methode: Das Zitat. Anhand der Zitate des israelischen Transhumanisten Yuval Noah Harrari und des amerikanischen Google Entwicklers Ray Kurzweils zeigt er auf, welche Ziele die Transhumanisten verfolgen, die bei weitem keine isolierte Randgruppe sind. Ganz im Gegenteil haben sie es verstanden, sich in den letzten Jahrzehnten die Wissenschaften, die Finanzwelt und die Politik zu unterwerfen, die gerne bestimmte Ziele mit ihnen teilt, weil sie alle wahrscheinlich selbst nicht wirklich begreifen, welchem Geist sie dienen und wohin der Transhumanismus letztendlich führt.

Was also sind die Ziele der Transhumanisten? Den Homo Sapiens abzuschaffen und eine Welt zu schaffen, in der nurmehr eine elektronisch weiterentwickelte Spezie Mensch lebt, eine Mischung aus Mensch und Maschine. Die genmanipulativen mRNA Impfungen, der digitale Impfausweis, die geplante digitale Weltwährung, der wissenschaftlich nicht belegte CO_2-Emissionsreduktionswahn, die Genderagenda, die Enteignung der Landwirte, die bewusst inszenierte Flüchtlingskrise, all das ist nur der Anfang einer groß angelegten Transformation der gesamten Menschheit.

Am Ende geht es dann um folgende Ziele: Um die Aufhebung jedweder kultureller und nationaler Identität, um die Zerstörung der europäischen Mittelklasse durch Enteignung, um den Ausbau der künstlichen Intelligenz und um die Bündelung aller Daten und „allen“ Wissens. Es geht darum, die Nanotechnologie in die Körper aller Menschen einzuführen, die Ernährung der Menschen zu kontrollieren, Gedanken und Gehirnströme zu manipulieren und zu steuern, über soziale Kreditpunkte und Kontrollsysteme die Menschen weltweit zu beherrschen.

Sie wollen daraufhin Mensch und Maschine verschmelzen lassen und sogenannte Cyborgs schaffen. Die menschlichen Gene sollen verändert und Menschen selbst im Labor gezüchtet werden. Organe sollen über 3D-Drucker hergestellt, und dann ausgetauscht oder „erneuert“ werden können, was das Leben verlängern soll, bis hin zur Unsterblichkeit. Sie wollen das Universum erobern und die Masse der Menschen, die man dann angeblich nicht mehr brauchen wird, töten oder durch eine geplante Unfruchtbarkeit aussterben lassen. Sie wollen sich selbst zu Göttern erheben und eine Art Techno-Herrenmenschentum erschaffen, das sich selbst nur noch über Maschinen reproduziert.

Wer sind „sie“?

Es ist geradezu bewundernswert, wie nüchtern und unpolemisch Stefan Magnet diesen Irrsinn darstellt, wie er zeigt, aus welchen Personen sich diese Transhumanistenbewegung zusammensetzt und über welche Organsiationen sie auf die Politik einwirken. Denn wer sind „sie“ eigentlich?

Neben dem mittlerweile weltweit bekannten Bill Gates, dem Gründer von Microsoft, und neben Klaus Schwab, der Galionsfigur des World Economic Forums (WEF), gibt es eine lange Liste bestehend aus weltbekannten Politikern, Aristokraten, Wissenschaftlern, Künstlern und Journalisten.

Zu ihnen zählen Forscher aus dem renommierten israelischen Weizmann Institute of Science ebenso, wie etliche Silicon Valley-Exponenten, viele Milliardäre, die in Migrationsströme und Big-Tech investieren, renommierte Professoren von britischen, amerikanischen und japanischen Universitäten, wie etwa Dr. David Reid, Professor für „Künstliche Intelligenz und Räumlichkeiten“ der britischen Liverpool Hope University, und schließlich all jene Politiker, die vollkommen unkritisch und ausschließlich im Sinne dieser Gruppe handeln: Emmanuel Macron, Angela Merkel, Ursula von der Leyen, der kanadische Premier, der britische Premier, der britische König Charles III, sowie die deutsche Außenministerin Annalena Baerbock, um nur einige wenige Namen zu nennen.

Wie ist so etwas überhaupt möglich?

Wer das Buch von Stefan Magnet liest, greift sich jedoch an den Kopf. Wie ist so etwas überhaupt möglich? Seit dem Ende des deutschen Nationalsozialismus hat es kein so größenwahnsinniges Projekt mehr gegeben. Unter dem Begriff „Bio Renewal“, so erfährt man, wird bereits an herangezüchteten Embryos gearbeitet. Man nennt sie die „s-Embryos“ und sie sollen der Organentnahme dienen. Das „s“ steht für „synthetisch“.

Doch es kommt noch schlimmer, denn Yuval Harrari, der Propagandaphilosoph des WEF nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er in seinem Buch „Homo Deus“ lauthals verkündet: „Vielmehr werden sich die Bioingenieure den alten Körper des Homo Sapiens vornehmen

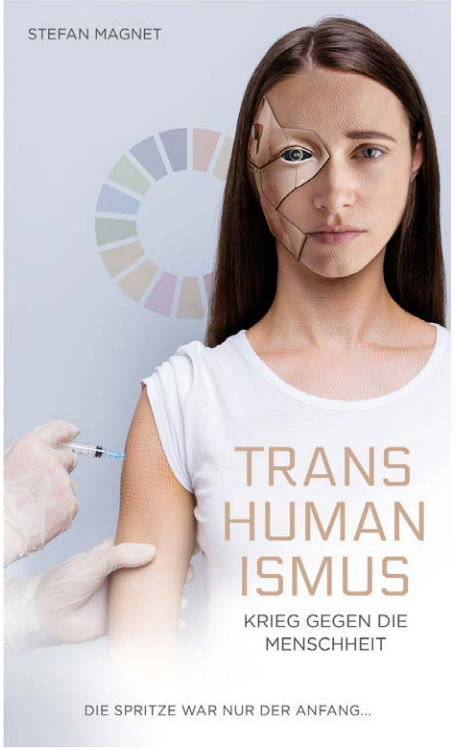
und seinen Gencode bewusst umschreiben, seine Gehirnströme neu ausrichten, sein biochemisches Gleichgewicht verändern und ihm sogar völlig neue Gliedmaßen wachsen lassen. Sie werden dadurch neue, kleine Götter schaffen, die sich von uns Sapiens möglicherweise genauso unterscheiden, wie wir uns vom Homo erectus. Die Entwicklung von Cyborgs wird noch einen Schritt weitergehen und den organischen Körper mit nicht organischen Apparaten verschmelzen, etwa mit bionischen Händen, künstlichen Augen oder Millionen von Nano-Robotern, die in unseren Blutbahnen unterwegs sind, Probleme diagnostizieren und Schäden reparieren. Ein solcher Cyborg könnte über Fähigkeiten verfügen, die weit über jeden organischen Körper hinausgehen." Doch selbst das reicht den Transhumanisten nicht. Dies wäre noch ein „konservativer Ansatz", so Harrari, der von einer künstlichen Intelligenz träumt, die den Planeten Erde ohne jedweden Körper verlassen könnte, da dieses „Planetlein" ja nur noch 4 Milliarden Jahre existieren würde.

Selbstverständlich bleibt die Teilnahme an dieser Super Evolution durch Big-Tech ein Privileg für eine Handvoll auserlesener Herrenmenschen, also für diejenigen, die rund 0,001 Prozent der jetzigen Menschheit ausmachen, was in etwa 80000 Menschen betrifft. Der Rest muss, nachdem er alle Befehle brav umgesetzt und befolgt hat, „entvölkert" werden. Der Rest, das sind rund 7 Milliarden Menschen, die als unwertes Leben vom Planeten verschwinden sollen. Harrari nennt sie die „unnützen Esser", denn im transhumanistischen Weltbild wird die gesamte Arbeit weltumspannend von perfekt funktionierenden Robotern erledigt.

Und das Problem dabei: Die Transhumanisten wollen nicht mehr lange warten, sie wollen möglichst selbst noch von dieser Transformation der Menschheit profitieren, darum gilt es, die Grundfesten unserer Demokratien so schnell wie möglich ins Wanken zu bringen, denn, so Harrari in seinem bereits erwähnten Buch: „Wenn Gentechnik und Künstliche Intelligenz ihr volles Potenzial entfalten, könnten Liberalismus, Demokratie und freie Märkte ebenso obsolet werden wie Feuersteinklingen, Musikkassetten, der Islam und der Kommunismus."

Was hat das mit uns zu tun?

Der Transhumanismus als allumfassende, globale und einzig gültige Weltan-



Stefan Magnet:
Transhumanismus,
Krieg gegen die Menschheit
Pionier Verlag 2022
gebunden, 443 Seiten
u.a. bei Amazon für 24,90 Euro

schauung, in der es nur noch eine künstlich geschaffene und von einer Handvoll von Herrenmenschen digital beherrschte Erde gibt. Und was hat das mit uns zu tun? Hierauf antwortet Stefan Magnet: „Das ist ein Kampf gegen die Menschheit, der nicht erst mit der Corona-Krise seinen Anfang genommen hat. Die Transhumanisten bereiten sich seit Jahrzehnten darauf vor. Und sie wissen: infiltrieren ist besser als konfrontieren. Somit bedienen sie sich der gut klingenden Konzepte unserer demokratischen Gesellschaften, bekämpfen angebliche Ungleichheiten, retten das angeblich bedrohte Weltklima, bieten angeblich humanitäre Hilfe an und richten all das dann gegen die Menschheit selbst, die so dumm ist, auf sie reinzufallen."

Hierzu ein Beispiel: Es ist eine ethische Errungenschaft des Abendlandes, politisch Verfolgte und Kriegsflüchtlinge aufzunehmen. Niemand ist grundsätzlich dagegen. Nun aber werden Millionen Menschen einfach nur dafür bezahlt, dass sie als „Flüchtlinge" Europa überrennen und damit die europäischen Nationen politisch und kulturell aufweichen. Damit ist der erste Schritt zur Destabilisierung Europas getan, denn mittlerweile stehen arabische Straßenschilder in deutschen Städten und das deutsche Verfassungsgericht hat sogar schon die muslimische Kinder(zwangs)-ehe aufgrund des „Gleichheitsprinzips" anerkannt. An diesem Beispiel wird absolut deutlich, was zerstört werden soll: die europäische, christliche Ethik und die Menschenrechte.

Schon seit langem wird außerdem die Idee verbreitet, es gäbe „zu viele Menschen" auf der Erde und es wird Panik geschürt, denn schließlich macht die wissenschaftlich überhaupt nicht belegte CO_2 -Emissionstheorie auch das Zuviel an Menschen für den aktuellen Klimawandel verantwortlich. Das führte dann innerhalb der feministischen Genderbewegung zu der absurden Vorstellung, Kinder seien schlecht für die Umwelt. Und bei der vom World Economic Forum geförderten LGBT-Bewegung, die sich offiziell die gesellschaftliche Gleichberechtigung von Homo-und Transsexuellen auf die Fahnen geschrieben hat, geht es eigentlich gar nicht um die gleichen Rechte dieser Menschen. Es geht um die geplante Geschlechtslosigkeit und damit um die angestrebte zunehmende Unfruchtbarkeit der jetzigen und kommenden Generationen. Schließlich soll der Homo Sapiens als minderwertige Spezie aussterben und dem Cyborgwesen Platz machen, so Stefan Magnet.

Willige Vollstrecker: „Young gobal leaders"

In seinem Buch zeigt er auch die unzähligen Zusammenhänge zwischen der heutigen Politik in den westlichen Ländern und den Zielen der Transhumanisten. Und er bezeugt: die Fäden, die hier seit Jahrzehnten gesponnen werden, laufen in Davos, im Zentrum des World Economic Forums, zusammen. Hier wurden in den letzten Jahrzehnten die „young gobal leaders" ausgebildet, also all jene Politiker, die seit der Jahrtausendwende zunehmend in den Regierungen, den Spitzenpositionen von UNO und NATO sowie den EU-Verwaltungen sitzen und die Agenda 2030 der UNO und des WEF Schritt für Schritt umsetzen.

Sind sie alle überzeugte Transhumanisten? Stefan Magnet vermeidet es, hierauf eine klare Antwort zu geben. Es kann natürlich sein, dass viele von ihnen einfach nur Profiteure des Systems sind und letztlich nur vollstrecken, was ihnen befohlen wird. Eines ist jedoch mittlerweile offensichtlich.

Die Politiker erlassen ihre absurden und zerstörerischen Gesetze nicht, weil sie dumm oder gar inkompetent wären, sondern weil sie eine ganz bestimmte transhumanistische Agenda verfolgen. Gasheizungen oder Sanierungszwang stehen nicht wegen des Klimas ganz oben auf der politischen Agenda, sondern eben weil genau das viele Familien in finanzielle Schwierigkeiten bringen wird und man damit der von den Transhumanisten geplanten Enteignung der europäischen Mittelklasse ein Stück näher rückt.

Zudem lenkt der Autor den Blick auf etwas, das vielen wohl bislang nicht aufgefallen ist. Offensichtlich sind die Regenbogenfarben ja nicht nur die Farben der LGBT-Bewegung, sondern auch die von Google. Und diese Farben sind wiederum identisch mit dem Kreis der Nachhaltigkeit des Great Reset, der großen Transformation, vom WEF. Und selbst die Kirche hat diese Regenbogenfarben übernommen. Im Juni 2022 hat der Vatikan sein neues Logo für das Heilige Jahr 2025 vorgestellt. Auch diese Farben sind identisch mit denen des Great Reset, der geplanten großen Transformation, und der LGBT-Bewegung.

Doch was bedeuten diese Farben? Ist das alles nur Zufall? Nein! Es sind die Farben der Nukleinbasen als Bestandteil der menschlichen DNA. Es sind die Farben der Transhumanisten, die den Homo Sapiens genetisch modifizieren wollen. Das dürfte nur den Wenigsten unter den vielen Mitstreitern bewusst sein, die wohl immer noch glauben, dass sie sich unter dem Banner dieser Farben für eine gute Sache einsetzen, etwa für Umweltschutz oder für die Gleichberechtigung von Homosexuellen. Im Grunde sind diese Menschen im Sinne Lenins jedoch lediglich die „nützlichen Idioten“, weil sie eine Entwicklung mit vorantreiben, die zu ihrer eigenen Vernichtung führen soll.

Ende des Lotteriespiels natürliche Kinderzeugung

Es geht um die schrittweise Optimierung des neuen Hightech-Herrenmenschen. Denn nichts ist den Transhumanisten perfekt genug. Auf die Idee, dass auch ihre Technik vielleicht Mängel haben und nicht unbedingt ganz so reibungslos funktionieren könnte, wie sie sich das vorstellen, kommen sie natürlich nicht. Und darum zitiert Magnet auch in diesem Sinne wieder Yuval Harrari. „Natürliche menschliche Fortpflanzung mit Liebe und Samen und Körperkontakt sei doch stets ein Lotteriespiel“, findet Harrari. Man könnte hässliche Kinder bekommen, oder noch schlimmer, kranke und behinderte Kinder. Um das zu vermeiden, würde die Zukunft auf Kinderzeugung im Reagenzglas setzen.

Einen Schöpfergott gibt es in dieser Weltanschauung natürlich nicht, denn, so Harrari: Die Wissenschaften konnten eine Existenz Gottes nicht nachweisen. Was so gesagt nur teilweise stimmt, denn die Wissenschaften konnten bedauernswerter Weise ebensowenig nachweisen, dass es keinen Schöpfergott gibt. Aber es ist eben typisch für die Transhumanisten, die Dinge immer nur unter einem Aspekt zu beleuchten; insofern setzen sie anstelle eines Schöpfergottes, den Mensch-Gott.

Absurd und unrealistisch

Das Buch von Stefan Magnet ist eine hochinteressante und hervorragend dokumentierte Zeitanalyse, die zeigt, wie sehr der Transhumanismus bereits politisch relevant ist, obgleich er vollkommen absurd und letztendlich auch unrealistisch ist. Und so kommt der Autor in seinem letzten Kapitel zum Schluss: das Ganze ist eben nicht nur die Summe seiner Teile. Das Mysterium „Leben“ kann nicht mit ein paar Algorithmen und Elektrokabeln kopiert werden. Es ist naiv zu glauben, dass man alle Teile des menschlichen Lebens auseinander klabustern und dann wieder zusammensetzen könnte, wie einen Computer oder wie ein Legospiel.

Je weiter diese Konzepte aber verfolgt werden, desto größer wird die zu erwartende Katastrophe sein, die dann auch die Transhumanisten selbst und ihre Vollstrecker hinwegfegen wird. So weit soll es jedoch nicht kommen. Stefan Magnet beendet seine Analyse mit einem Aufruf: „Die Transhumanisten haben uns lautlos den Krieg erklärt. Sie wollen die Menschheit abschaffen. – Und die Menschen werden antworten!“ Gefolgt wird dieser Aufruf von dem ebenso optimistischen Hölderlin-Zitat: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“.

Es bleibt am Ende noch eine Bemerkung. Dem aufmerksamen Leser fällt auf, was der Autor nicht direkt thematisiert. Es ist vor allem die sogenannte westliche Politik, die im Sinne der transhumanistischen Weltauffassung agiert. In Australien wurde die „Neue Weltordnung“ des WEF ausgerufen. In Holland sollen Bauern enteignet werden, um Platz für Migranten zu schaffen. In der EU denkt man über ein CO_2-Budget für jeden einzelnen Bürger nach und verbietet Gas- und Ölimporte aus Russland, eben weil sie vielen Menschen billiges Heizen ermöglichen. In Kanada sperrt man die Konten von Demonstranten, in Frankreich verprügelt man aufgebrachte Bürger, die gegen Verarmung auf die Straße gehen.

Nur Mittelosteuropa hält sich aus diesem Wahnsinn heraus und ganz besonders Ungarn. Dafür wird es auch gerne gehasst, denn es verbietet der LGBT-Ideologie den Eintritt in die Schulen, es verweigert illegalen Migranten die Durchreise, es hatte nach dem ersten Lockdown 2020 auf weitere Schließungen von Geschäften und Restaurants verzichtet, um die lokale Wirtschaft nicht noch mehr zu schädigen. Es subventioniert die Gas- und Ölpreise für die normalen Haushalte und weigert sich in Bezug auf das Atomkraftwerk Paks, auf die Zusammenarbeit mit Russland zu verzichten. Die Digitalisierung macht auch vor Ungarn nicht halt, aber man ist wesentlich vorsichtiger in ihrer Umsetzung. Die Idee eines Sanierungszwangs war den ungarischen Nachrichtensendern nicht einmal eine einzige Zeile wert, und von Gottmenschen war bislang auch nicht viel zu lesen.

Wie kommt es, dass gerade der freie Westen zunehmend in den Sog eines neuen, diesmal transhumanistischen Totalitarismus gerät?

Grundlegende Bücher des Transhumanismus

Ray Kurzweil:
The Age of spiritual machines, 1999
Menschheit 2.0, Lola Books GbR, Berlin 2014

Yuval Noah Harrari
Homo Deus, C.H. Beck Paperback 2022
21 Lektionen für das 21. Jahrhundert. C.H. Beck, 2021

Shana H. Swan
Countdown, Riva Verlag, München 2021

Paul Knoepfler
Genmanipulierte Menschheit, Springer Verlag, Berlin 2018

Margit Kovács-Sammlung in Győr

Liebenswerte publikumsnahe Keramikkunst

Im vergangenen Jahr wurde in Győr anlässlich des Internationalen Museumstages die ständige Ausstellung der bekannten und beliebten Keramikerin Margit Kovács wiedereröffnet.

Seit Anfang April können im Kreszta-Haus wieder die Kunstwerke von Margit Kovács besichtigt werden.

Foto: Csaba Tanai

■ Von Rita Solymár

Nachdem wegen Energiesparmaßnahmen auch das kleine Museum während der Wintermonate 2022/23 schließen musste, wurden seine Pforten am 1. April wieder für die Öffentlichkeit geöffnet.

Im Dachgeschoss des Kreszta-Hauses

Die Ausstellung, deren Exponate die Künstlerin noch zu Lebzeiten der Stadt Győr überließ, ist seit 1974 im sogenannten „Kreszta-ház“ zu sehen. Das malerische denkmalgeschützte Gebäude trägt den Namen des ehemals, Anfang des 20. Jahrhunderts, dort ansässigen Gemischtwarenhändlers. Besichtigt werden kann die Sammlung auf zwei Ebenen im Dachgeschoss des Kreszta-Hauses, das in der Fußgängerzone der historischen Győrer Altstadt gelegen ist.

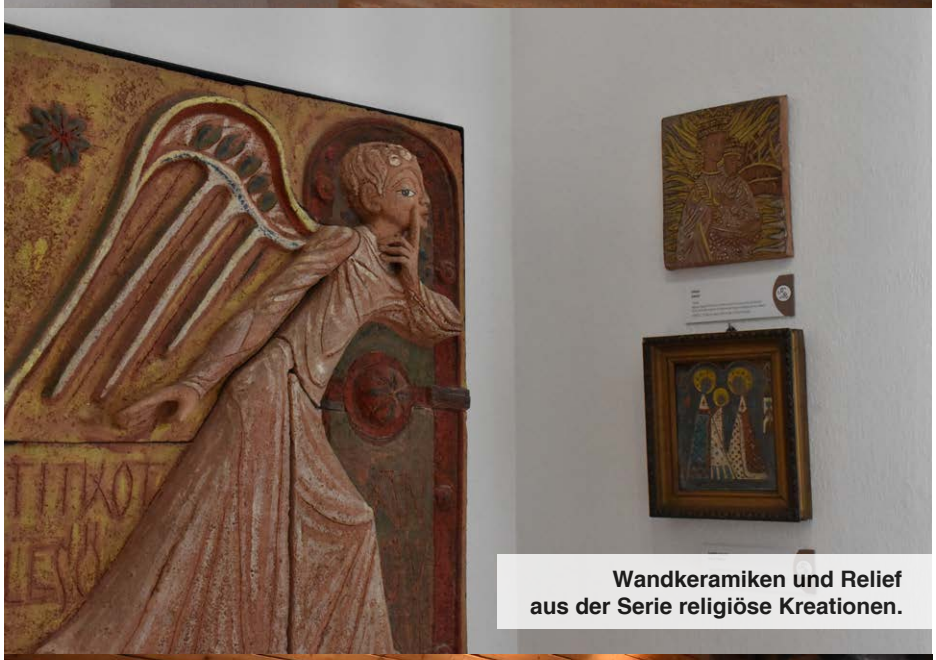
Im Zuge von staatlich geförderten Modernisierungsmaßnahmen wurden im Jahre 2021 die Ausstellungsräume unter anderem mit neuer Beleuchtungs- und Installationstechnik ausgestattet.

Für Museumsbesucher und Kunstliebhaber vorrangig sein dürfte aber die Erweiterung der Sammlung und deren umgestaltete Präsentation. In einem separaten Raum sind seit der Wiederöffnung 2022 jene sakralen Kreationen zu sehen, die in der Anfangszeit des Museums, während der 1970-er und 1980-er Jahre, auf Grund des damals herrschenden kulturpolitischen Klimas leider gänzlich unterrepräsentiert waren. Diese großformatigen Kunstwerke stellen einen wesentlichen Teil im Gesamtwerk der Künstlerin dar. Sie fertigte diese auf Bestellung von Kirchen an.

Beim Betreten des Ausstellungsraumes sticht sofort das im Jahre 1937 entstandene Triptychon „Heilige Familie“ ins Auge, das den kirchlichen Feiertagen entsprechend bedeutende Ereignisse aus dem Leben Christi zeigt.

Das Triptychon hat eine spannende Geschichte, denn Teile des dreiteiligen Altarbildes wurden nämlich bei der Renovierung der katholischen Pfarrkirche von Kisbér Anfang der 1990-er Jahre in einem Lagerraum entdeckt. Der dortige Pfarrer ließ die Keramikstücke von Museologen untersuchen, die sie eindeutig Margit Kovács zuordnen konnten. Mit

Das Triptychon „Heilige Familie“ kam bei Renovierungsarbeiten der Pfarrkirche von Kisbér zum Vorschein.



Wandkeramiken und Relief aus der Serie religiöse Kreationen.

Ausstellungsraum im Dachgeschoss des Kreszta-Hauses.

Fotos: Römer Flóris Művészeti és Történeti Múzeum

Hilfe von Museumsrestauratoren wurde es in mühevoller Kleinarbeit wiederhergestellt und kann jetzt zur Freude der Győrer Kunstliebhaber in der Margit Kovács-Sammlung bewundert werden.

Denkmal in der Heimatstadt von Margit Kovács

Zoltán Székely, Kunsthistoriker und Direktor des Römer Flóris-Museums, fasste anlässlich der Wiederöffnung die Bedeutung der Margit Kovács-Ausstellung zusammen: Diese Sammlung sei eine der insgesamt acht permanenten Ausstellungen des Museums und setze einer der prägendsten Persönlichkeiten der ungarischen Keramikkunst des 20. Jahrhunderts in ihrer Heimatstadt ein Denkmal.

Die neu gestaltete Ausstellung zeige eine repräsentative Auswahl, welche das künstlerische Schaffen der bekannten Künstlerin in würdiger Weise vorstelle. Alle acht Ausstellungen seien vor mehreren Jahrzehnten etabliert und in denkmalgeschützten Gebäuden untergebracht worden, aus diesem Grunde seien von Zeit zu Zeit Erneuerungen und Erweiterungen notwendig. Dieser Aufgabe sei das Museum sehr gerne nachgekommen.

Die Margit Kovács-Sammlung wurde zuletzt 1982 erweitert, als das Margit Kovács-Museum in Szentendre dem Győrer Museum Exponate aus seinem Depot überließ. Die Realisierung der jüngsten Erweiterung mit einem bedeutenden Teil des Lebenswerkes der Künstlerin sei der Leihgabe des Ferenczy-Museumszentrums in Szentendre zu verdanken.

Dauerausstellung mit Werken von Margit Kovács

Kreszta ház | 9021 Győr, Apáca u. 1
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr
(nicht barrierefrei)
romer.hu/kategoria/allando-kiallitasok

Margit Kovács-Keramikmuseum
2000 Szentendre, Vastagh György utca 1
Öffnungszeiten:
Montag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr
femuz.hu/muzeumok/#kovacs-margit-keramiamuzeum

Viele der Keramikfiguren der Künstlerin verbreiten eine positive, optimistische Stimmung.

MARGIT KOVÁCS wurde 1902 in Győr geboren. In ihrer Kindheit zeichnete sie viel und wollte ursprünglich Grafikerin werden, entdeckte aber Anfang der 1920-er Jahre ihre Liebe zur Keramik. Von 1926 bis 1928 studierte sie bei der Keramikkünstlerin Hertha Bücher in Wien und eignete sich dort die Grundlagen des Keramikhandwerks an. In den Jahren 1928 und 1929 studierte sie bei Karl Killer an der Staatsschule für angewandte Kunst in München, wo sie den Umgang mit Ton erlernte.
1932 unternahm sie eine Studienreise nach Kopenhagen. 1933 erlernte sie in der Porzellanmanufaktur von Sèvre die Modellierung von Figuren aus Ton. 1928 fand ihre erste eigenständige Ausstellung in einer Budapester Galerie statt. Ab diesem Zeitpunkt war sie eine anerkannte Künstlerin.
Margit Kovács war Trägerin mehrerer staatlicher Auszeichnungen und Preise, unter anderem wurde sie 1948 mit dem Kossuth-Preis geehrt und erhielt 1959 den ungarischen Preis für „Herausragende Künstler“. Auch auf internationalen Ausstellungen errang sie zahlreiche bedeutende Erfolge. Sie war Ehrenbürgerin von Győr und Szentendre. Die Künstlerin verstarb 1977 in Budapest. Posthum wurde ihr der Preis für Ungarisches Kulturerbe verliehen.

Archivfoto, 1958

Margit Kovács beim Modellieren im Atelier.

Ehrliche und verständliche Kunst

Worin liegt die Beliebtheit von Margit Kovács begründet, deren Namen Schulen, Straßen, Plätze und öffentliche Gebäude in ganz Ungarn tragen? Ihre Kreationen haben eine unwiderstehliche Ausstrahlung, sie sind ehrlich, verständlich und erzählen alltägliche Geschichten, in denen – wie in der Märchenwelt – das Gute über das Böse siegt. Die farbenfrohen figurativen Kompositionen stellen neben ländlichen Genreszenen biblische und mythologische Themen dar, sie vermitteln den Betrachtern bekannte Bilder und versetzen sie in eine positive, optimistische Stimmung.

Auch die kleinen Plastiken, Vasen, Krüge mit ihren bestechenden Formen sprechen für sich und bedürfen keiner Erklärung. Diese Kunst besticht durch ihre Menschlichkeit, zeugt von der Liebe zum Material, von künstlerischem Feingefühl und brillanter Technik.

Wer ein Faible für figurative Keramik hat, sollte unbedingt einen Besuch der Margit Kovács-Sammlung in Győr, aber auch des Margit Kovács-Museums in Szentendre ins Auge fassen.

Des Weiteren sind landesweit Reliefs und Wandkeramiken an öffentlichen Gebäuden zu finden, wie zum Beispiel in Budapest in der Régi Posta utca und im Burgviertel sowie in Székesfehérvár in der Vármegye utca. In Győr, der Heimatstadt von Margit Kovács, schmücken Keramikreliefs von ihr das Hauptportal der römisch-katholischen Kirche Szent Imre.

Glosse: Eindrücke eines Neu-Ungarn, Teil 34

Von Madenleugnern und Insektidioten

Wenn man durch die ungarischen Lande fährt, fällt einem gerade in den Dörfern ein deutlicher Unterschied zu Deutschland auf.

■ VON DETLEV SCHÖNAUER

Noch wie vor hundert Jahren gibt es in Ungarn viele Selbstversorger, und das sieht man auch. Die Grundstücke sind viel größer als in Deutschland. Ein Grundstück von Tausend Quadratmetern entlockt hier dem Nachbarn höchstens ein mitleidiges Lächeln, wenn der witzelt: „Da passen noch nicht mal fünf Kürbisse drauf!“

Kartoffeln, Tomaten und Paprika

Die Ungarn verwenden ihr Land vor allem als Nutzfläche für Kartoffeln, Tomaten und Paprika, aber auch als perfekte biologische Auslauffläche für diverses fleischhaltiges oder eierlegendes Getier. Die Häuser in deutschen Ortschaften sind dagegen vornehmlich von hübschen kleinen Gärtchen umgeben, in denen Geranien, Rosen oder Rasen wachsen. Neuerdings gibt es immer häufiger diese biologisch völlig unbedenklichen „Steingärten“, in denen vor allem Granit oder pflegeleichter Quarzsand gedeihen.

Der Ungar hat's auf seiner Scholle eher mit Essbarem. Er bevorzugt generell Lebensmittel aus eigener Produktion oder zumindest ungarischer Herkunft.

So war es nicht verwunderlich, dass kürzlich ein recht un-europäisches Raunen durchs Land ging, als bekannt wurde, dass die EU-Kommission Hausgrillen und Käferlarven als Nahrung zulässt. Zu Pulver gemahlen, dürfen heute auch Getreideschimmelkäfer oder Mehlwürmer unser Essen bereichern. Damit soll vor allem das Klima geschützt werden: die Klimabilanz kleiner Krabbeltiere soll nämlich besser sein als die von großen Krabbeltieren wie Rindern und Schweinen.

Madenfreie Extrawürste

Da die Ungarn innerhalb der europäischen Staatengemeinschaft eh schon als chronisch renitent verschrien sind, wollten sie auch bezüglich dieser unappetitlichen Verordnung ihre madenfreien Extrawürste braten und lehnten sich gegen solch exotische Beilagen auf. Selbst wenn sie künftig auch noch als Madenleugner, Quergrillen oder gar Insektidioten verunglimpft würden, wollen sie nach wie vor keine Heuschrecken, Grillen oder Ameisen im Essen, selbst wenn diese, mikroskopisch klein gemahlen, nicht mehr als Krabbler zu erkennen sind.

Landwirtschaftsminister István Nagy bei der Kartoffelernte: „Die Ungarn haben es nicht nötig, Würmer zu essen!“

Foto: FB / István Nagy

Auch wenn diese Kerbtiere grundsätzlich zum menschlichen Verzehr geeignet sind, was man von der fernöstlichen Küche weiß, besteht in der EU trotzdem eine insektenbezogene Kennzeichnungspflicht. Wie bei vielen solcher Auflistungen stehen also die chitinhaltigen Extras bald winzig klein zwischen den zahlreichen anderen Kennzahlen ungesunder Zusatzstoffe, gehen darin dann gewiss genauso unter. Da lehnt der bodenständige Ungar solches Gewürm im Essen sicherheitshalber lieber grundsätzlich ab.

So erklärte der ungarische Agrarminister István Nagy dazu kurz und bündig: „Die Ungarn haben es nicht nötig, Würmer zu essen! Es ist wichtig, unsere gastronomischen Traditionen zu bewahren und unsere Essgewohnheiten nicht verändern zu lassen.“ Mit Insekten angereicherte Lebensmittel würden in Ungarn daher künftig in besondere Regale verbannt und deutlich gekennzeichnet.

Mit dieser Einstellung konnte Nagy bei Landsleuten natürlich reichlich punkten. Und nicht nur bei denen… Den vielen westlichen Einwanderern wurde einmal mehr klar, sich fürs richtige Land entschieden zu haben.

Der Autor ist gelernter Diplom-Physiker, machte dann aber die Musik und die Liebe zur Sprache zu seinem Beruf und wurde Kabarettist. In den vergangenen 40 Jahren stand er mehr als 6.000 Mal auf der Bühne und war in zahlreichen Fernsehsendungen zu Gast. Nebenbei schrieb er sechs Bücher. Seit 2020 lebt er mit seiner Frau in der Nähe des Balaton. Mehr zu Detlev Schönauer finden Sie in diesem BZ-Interview.

CORE IT & OPERATIONAL EXCELLENCE

Vi5 Technologies Kft. sucht in Zusammenarbeit mit einem internationalen Softwareentwicklungspartner neue deutschsprachige Mitarbeiter für eine Core IT & Operational Excellence Position zum sofortigen Eintritt.

AUFGABEN UND VERANTWORTLICHKEITEN

- Globale Verantwortung für die IT-Infrastruktur des Unternehmens: WAN/LAN-Netzwerke, internationale Standorte; IT-Infrastruktur „on premise" und PaaS; Workplace-Lösungen für Windows & IOS; Kollaborationsservice (O365); Service Desk.
- Verantwortung für Unternehmens-Applikationen: Finanzen (geschäftsübergreifend); HR (Success Factors).
- Verantwortung für die Produktentwicklungsplattform: Zusammenarbeit mit Software Success und dem Plattformanbieter für die Entwicklung.
- Übergreifende Verantwortung für IT Delivery und IT Capability-Entwicklung.
- Maximale Wertsicherung gegenüber dem Kunden und für das Geschäft bei der inkrementalen Ablieferung von technischen Lösungen.

QUALIFIKATION UND ANFORDERUNGEN

- 5+ Jahre Berufserfahrung in einer skalierten agilen Umgebung in einem multinationalen Unternehmen
- Bachelor oder höherer Hochschulabschluss in Informatik, Wirtschaftsinformatik, Betriebswirtschaft oder Volkswirtschaft
- Erfolgreiche Umsetzung von Programmen zur Effizienzsteigerung
- Durchführung von Infrastruktur-Outsourcing
- Geschäftsorientierte Denkweise, Problemlösungskompetenz.

Wenn Sie interessiert sind, senden Sie bitte Ihren Lebenslauf an tivadar.maklari@vi5.tech.

Täglich: ***Tageszeitung***

Zweiwöchentlich: ***BZ Magazin***

WIR HELFEN IHNEN, UNGARN BESSER ZU VERSTEHEN.

BZ & BT ONLINE

www.budapester.hu

www.budapesttimes.hu

BUDAPESTER ZEITUNG
— seit 1999 aus, über & für —
UNGARN

POLITIK | WIRTSCHAFT
KULTUR | LOKALES

Gerne schicken wir Ihnen auf Wunsch kostenlose Probeexemplare unserer Publikationen und informieren Sie über unsere Abo- und Anzeigenbedingungen:
verlag@bzt.hu